

Kösliner Volksblatt

Das Kösliner Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen. Vierteljährlicher Bezugspreis 3 Mk. 60 Pfg. — Schriftleitung und Verlag Köslin, Berghstraße Nr. 26. Fernsprech-Anschluß Nr. 49. Postfach-Konto Danzig Nr. 1989

vorm. Fürstentümer Zeitung
General-Anzeiger für den Regierungsbezirk Köslin

Der Anzeigenpreis beträgt für die sechsgespaltene Kleinzeile 30 Pfg.; Reklame kostet die dreigespaltene Kleinzeile 90 Pfg. Bei Wiederholung wird Preisermäßigung gewährt. Erfüllungsort Köslin. Vermittlung von Anzeigen für alle Zeitungen ohne Preisermäßigung

Nr. 155.

Sonntag, den 6. Juli 1919.

17. Jahrgang.

Tiroler und Flamen fordern Selbstbestimmungsrecht.

Tageschau.

Die deutschen Frauen haben an Hindenburg eine Dankadresse gerichtet.

In der Nationalversammlung wurden wichtige Abschnitte der neuen Verfassung beraten.

Die Flamen fordern in einer Kundgebung an Wilson das Selbstbestimmungsrecht für sich.

Die österreichische Abordnung hat der Friedenskonferenz eine beachtenswerte Denkschrift überreicht.

Zwischen Esten und Letten ist ein Waffenstillstand abgeschlossen.

Die Eisenbahnarbeiter in Hannover haben sich für die Aufnahme des Streiks entschieden.

Hindenburg übernimmt in einer Erklärung die volle Verantwortung für alle Befehle des Kaisers.

Deutsche Frauen an Hindenburg.

Ueber 70 deutsche Frauen-Vereine und -Verbände an den scheidenden Generalfeldmarschall von Hindenburg folgende Dankadresse gerichtet:

„Im Augenblick, da Em. Erzellenz nach den größten kriegerischen Leistungen, die unter Em. Erzellenz Leitung je ein Volk vollbracht und von denen die Weltgeschichte nicht aufhören wird zu berichten, das oberste Kommando niederlegen, bitten deutsche Frauen, Em. Erzellenz versichern zu dürfen, daß in den Herzen deutscher Frauen nie das Gefühl unauslöschlicher Dankbarkeit dafür erlöschen wird.“

Es wird in deutschen Frauenherzen unvergessen bleiben, wie Sie, Herr Generalfeldmarschall, in den Tagen der größten Not das Vaterland aus den Händen der Feinde befreit und von Sieg zu Sieg geführt, es aber in den Tagen der größten Schmach und Schande nicht verlassen haben.

Bis in alle Zukunft werden es deutsche Mütter ihren Kindern und Kindeskindern erzählen, wie in Ihnen, Herr Generalfeldmarschall, der Retter des Vaterlandes entstand, und in den fernsten Zeiten sollen kommende Geschlechter die Ruhmestaten Em. Erzellenz verkünden und in dankbarem Herzen bewegen. Möchte dermaleinst zugleich mit diesen unvergesslichen Taten, Deutschlands Wiedererhebung gefeiert werden!

In unverwandelbarer Treue und Dankbarkeit die deutschen Frauen.“

Tirol ist einig.

Der Tiroler Landtag nahm einstimmig eine Entschlie-ßung an, in der er erklärt:

Das deutsche und ladinische Tirol von Süstein bis Sa-lurn erhebt die unbedingte Forderung, daß seine Einheit und sein Selbstbestimmungsrecht gewahrt werden. Jede Mißachtung des Selbstbestimmungsrechts und jede Verletzung des Landes würde einen brutalen Akt der Gewalt darstellen, welchen das Tiroler Volk in unbeugbarer Entschiedenheit mit allen Mitteln zu bekämpfen entschlossen ist.

Im Tiroler Landtag wurde weiter folgender Antrag von Gruener und Genossen eingebracht: Das Land Tirol erklärt seinen unbedingten und unbeschränkten Anschluß an die deutsch-österreichische Republik und fordert diese auf, auf den notwendigen Anschluß an Deutschland zu bestehen. Gruener erklärte in der Begründung des Antrages, er führe den Friedensentwurf von St. Germain, insbesondere aber das Schicksal Südtirols, nicht in letzter Linie auf die separatistischen Bestrebungen zurück, die Deutsch-Österreich nach außen geschwächt hätten. Es sei daher höchste Zeit, daß im Interesse des Landes auch zur Rettung Südtirols der feste Zusammen-schluß der Deutschen Österreichs insbesondere gegenüber Italien erklärt werde.

Die Flamen fordern das Selbstbestimmungsrecht.

In einer vom National-Flämischen Komitee an Präsi-dent Wilson gerichteten Kundgebung heißt es unter anderem: Wir sprechen im Namen des unterdrückten Volkes der Flamen, das am Ende des Mittelalters und während des Humanismus Vermittler und Träger der europäischen Ziv-ilisation war. Als 1830 Flamen und Wallonen zum Kö-nigreich Belgien vereinigt wurden, wurde das ganze öf-fentliche Leben auf Kosten der Flamen französisiert. Die flämi-sche Hausindustrie, die Landwirtschaft und Fischerei wurden vernachlässigt, während die belgische Regierung sich mit al-ler Energie der Förderung der von französischen Bau-kapital abhängigen wallonischen Großindustrie widmete. Das flämische Land wurde nur als geeignetes Aus-wandungs-gebiet und Quelle billiger Arbeitskräfte betrachtet. Da die natürlichen Hilfsquellen des flämischen Landes Fremden zugute kommen, müssen jährlich Tausende von Flamen nach den Vereinigten Staaten auswandern.

Die Kundgebung weist weiter darauf hin, daß das flä-mische Volk hoch begabt sei, in dem sie eine Reihe bekannter flämischer Dichter und Künstler namhaft macht und betont, daß 80 vom Hundert der belgischen Meermarine aus Flamen bestanden hätten. Unter Berufung auf Präsident Wilsons 14 Punkte fordert sie das Selbstbestimmungsrecht auch für die Flamen.

Vom Schmachfrieden.

Artikel 233.

Die Höhe der Schäden, deren Wiedergutmachung von Deutschland geschuldet wird, soll von einer interalliierten Kommission festgestellt werden. Die Kommission wird die Bezeichnung Commission des Reparations erhalten. — Die Kommission wird die Schadenmeldungen prüfen und der deutschen Regierung angemessene Gelegenheiten geben, gehört zu werden.“

Diese Bestimmung ist allerdings insofern geändert, als Deutschland in der Kommission vertreten sein soll.

Artikel 234.

„Die Kommission des Reparations soll nach dem 1. Mai 1921 von Zeit zu Zeit die Hilfsquellen und die Leistungs-fähigkeit Deutschlands prüfen.“

Bis zu diesem Termin dürfen noch Ansprüche angemeldet werden.

Artikel 241.

„Deutschland verpflichtet sich, alle Gesetze, Bestimmungen und Verordnungen zu erlassen, zu verkünden und in Kraft zu lassen, die nötig sind, um die vollständige Erfüllung des vorstehenden Vertrages zu sichern.“

Das bedeutet, daß diese Kommission das Recht hat, das gesamte Steuersystem so einzurichten, daß möglichst viel aus Deutschland herausgepreßt werden kann, und auch das Recht, über die Notwendigkeiten der Ausgaben zu entscheiden.

Ein freier Volksstaat, so lehrten die Novembermänner, ist der Liebe und Achtung aller Völker gewiß. Daraufhin machten sie die Revolution, und das Ergebnis ist Deutsch-lands Knechtschaft unter die härteste aller „kapitalistischen“ Ausbeutungen.

Die Aufwühlbewegung im Reich.

Der Agitator der Berliner Bankbeamten Emonts, der wegen bolschewistischer Propaganda verhaftet und der Staatsanwaltschaft zugeführt worden ist, ist geflüchtet. Emont war auf Antrag zu den Verhandlungen zwischen Bankbeamten und Bankleitern beurlaubt worden.

Hannover. Bei der unter den hiesigen Eisenbahnern in den Betriebswerkstätten erfolgten Urabstimmung wurden 5713 für, 2469 Stimmen gegen den Streik abgegeben. 198 Stimmgettel waren unbeschrieben. Die Arbeitsniederlegung hat Freitag abend begonnen.

Die Haltung der Deutschen Offiziere.

Kein Offizier bietet die Hand zur Auslieferung der Führer.

Der Berliner Korrespondent des Amsterdamer „Allgemein Handelsblatt“ hatte eine Unterredung mit dem General von Kitzing und Major von Stockhausen, in welcher diese unter anderem erklärten:

Nach der Ansicht des deutschen Offizierkorps sei die deutsche Regierung bei der Unterzeichnung des Friedensvertrages zu weit gegangen. Die Offiziere hoffen noch immer, die Entente werde rechtzeitig einsehen, daß sie von der Forderung der Auslieferung ihrer früheren Führer absehen müsse, wenn sie nicht haben wolle, daß die Offiziere sich aus der Reichsmehr zurückziehen, wodurch in Deutschland ein Chaos entstehen würde. Die Offiziere seien auch nicht mehr bereit, die Regierung, sobald sie ihr über die Unruhen in Hamburg und die Streikgefahr hinweg geholfen hätten, weiter zu unterstützen. Wenn kein Wunder geschehe, müsse es bald zu einem Konflikt kommen.

Hierzu erklärte Major von Stockhausen, daß die Unterredung völlig entstellend wieder gegeben sei. von Stockhausen hat über die im Offizierkorps herrschende Erregung gesprochen und zum Ausdruck gebracht, daß kein Offizier die Hand zur Auslieferung seiner Führer bieten könne. Die Ereignisse der letzten Zeit hätten den Offizieren die Ausübung ihres Berufes bis an die Grenze des Möglichen erschwert. Die Offiziere seien aber davon durchdrungen, daß das Vaterland über den Empfindungen des einzelnen stehe, daher erkennen sie als ihre Pflicht, die Regierung in der Aufrecht-erhaltung der geordneten Zustände weiter zu unterstützen. von Stockhausen hat auch von dem voraussichtlich kommen-den Konflikt gesprochen, aber nicht von einem Konflikt mit der Regierung, sondern mit den Unabhängigen und Kom-munisten.

Weiteres über den „Gerichtshof“ gegen den Kaiser.

Der Pariser Berichterstatter des Amsterdamer „Tele-gramm“ meldet:

Die Alliierten werden binnen kurzem eine Kommission einsetzen, die darüber zu wachen haben wird, daß Deutsch-land die Vertragsbedingungen erfüllt. Für die einzelnen Bedingungen werden Unterkommissionen gebildet werden. Eine davon wird mit der Durchführung der Bestrafungen beauftragt werden. Sie werden Maßregeln für eine ent-sprechende Zusammenziehung des Gerichtshofes, vor dem der Kaiser erscheinen wird, treffen und dafür sorgen, daß er seinen Aufgaben erfüllen und jede verlangte Strafe ausüben kann. Die Note an die niederländische Regierung wird in keiner Hinsicht den Charakter eines Ultimatus haben, sondern, die Auslieferung wird unter voller Anerkennung der souveränen Rechte Hollands verlangt werden; die Alliierten werden als Befreier und Beschützer der kleinen Staaten zu denen Holland gehöre, darum ersuchen. Der Kaiser wird, wenn er vor dem Gerichtshof erscheinen muß, nach dem Tower gebracht werden.

Die Steuer nach dem gemeinen Wert.

Von Postsekretär Klawonn,

In anerkannter Weise bemühen sich jetzt die neuen Vertreter in den Stadtparlamenten eine sozialere Kommunalpolitik zu treiben als bisher. Doch Sozialpolitik kostet Geld, Geld und abermals Geld. Woher dies nehmen und dabei die Gerechtigkeit walten lassen, ist eine Frage, die jeden um das Wohl der Gemeinde ernstlich besorgten Stadtvater wohl oft beschäftigen wird.

Am einfachsten ist es ja, Zuschläge zu den staatlichen Veranlagungen zu erheben und somit im alten Geleise weiterzuwirtschaften. Diese Art der Erledigung belastet aber die Arbeit und den soliden Haus- und Grundbesitz allzu stark.

Den idealen Gedanken, die Arbeit nicht zu besteuern, wird man bei den jetzigen wirtschaftlichen Zuständen unse-res Vaterlandes und auch unserer Gemeinden endgültig aufgeben müssen.

Es muß aber ein Weg gefunden werden, der der Ge-meinde mehr Mittel zur Verfügung stellt und doch zu keiner weiteren Belastung der ehrlichen Arbeit führt.

Die Möglichkeit hierzu gibt uns der § 25 des preußi-schen Kommunalabgaben-Gesetzes.

Nach ihm ist die Einführung

besonderer Steuern vom Grundbesitz

gestattet. Die Umlegung kann erfolgen nach dem Reiner-trage bzw. Nutzungswert eines oder mehrerer Jahre, nach dem Pacht- bzw. Mietzmerke oder nach dem gemeinen Werte der Grundstücke und Gebäude.

Es ist also den Gemeinden freigestellt, die Grundsteuer nach dem alten Reinertrag oder nach einem neu festzustel-lenden Nutzungswert oder nach dem gemeinen Werte zu erheben.

Nach dem Gesetze der Beharrung behielten die Gemein-den anfangs die Veranlagung der Grund- und Gebäude-steuer nach dem Nutzungswert bei und erhoben Zuschläge zu der staatlichen Veranlagung. Diese ist aber alles weniger als gerecht.

Die Grundsteuer gründet sich auf die Feststellung von 1861, die nach Kulturarten erfolgte und innerhalb die-ser nach fünf oder acht Bonitätsklassen. Bauplätze sind wie Nachbargrundstücke, falls aber letztere nur bebauete Grundstücke sind, in die ihrer Lage und Beschaffenheit ent-sprechende Kulturart und Bonitätsklasse einzuschätzen. Siernach konnte z. B. in Niederschönweide ein Baurterrain im Werte von 74 000 Mark Wert nur zu 0,15 Mark Grund-steuer veranlagt werden. Bei 300 Prozent Zuschlag erhielt die Gemeinde ganze 45 Pfg. Steuern.

Für die Gebäudesteuer wird der Nutzungswert alle fünfzehn Jahre nach dem mittleren Durchschnitt des Mietzwertes der letzten zehn Jahre festge-stellt. Der Steuerfuß soll bei Wohnhäusern 4 Prozent, bei gewerblichen Gebäuden 2 Prozent betragen. Hierdurch tritt nun eine erhebliche Bevorzugung der Lutzshäuser, Fabri-ken und Warenhäuser ein.

Lutzshäuser sind schwer nach ihrem Nutzungswert ein-zuschätzen. Der Mietpreis wird ziemlich willkürlich ange-nommen und in der Regel zu niedrig eingeschätzt. Es be-trug z. B. in Neuh der Nutzungswert in Prozenten des ge-meinen (Verkaufs-)Wertes bei Häusern mit kleinen Woh-nungen 6,3 und bei Lutzshäusern 2. Die Häuser mit kleinen Wohnungen waren also mehr als dreimal höher besteuert als die Lutzshäuser.

Bei den gewerblichen Gebäuden tritt die Steuer-ermäßigung auf 2 Prozent nur ein, wenn mindestens der dritte Teil des Rauminhalts gewerblich benutzt wird. Die kleineren Gewerbetreibenden, Handwerker und Geschäfts-leute haben hiervon keinen Vorteil. Denn sie haben neben ihrem Laden und ihrer Werkstätte auch ihre Wohnung im Hause, vielleicht auch noch eine oder mehrere Wohnungen vermietet. Sie müssen also in ihren Steuern das mit auf-bringen, was durch die Steuerermäßigung der Großbetriebe auf 2 Prozent verloren geht.

Diese Ungerechtigkeiten können nur aufgehoben werden durch die Steuer nach dem gemeinen Werte.

Der gemeine Wert stellt den Nutzen dar, den die Sache einem jeden Besitzer gewähren kann. Der preussische Fi-nanzminister erklärte am 18. 4. 1893 im Abgeordnetenhause, daß der gemeine Wert sich in der Regel mit dem Ver-kaufswerte deckt.

Erst allmählich und zögernd führten einzelne Städte und Landgemeinden die Steuer nach dem gemeinen Wert ein. Heute besteht sie in einer großen Anzahl von Stadt- und Landgemeinden. Im Osten sind dies u. a. Allenstein, Breslau, Danzig, Graudenz, Görlitz, Jüterburg, Königs-berg, Stettin usw. Schon 1913 haben allein in der Provinz Brandenburg über 200 Landgemeinden diese neue Steuer-art eingeführt.

Keine einzige der vielen hundert Gemeinden

aller Größen, die bisher die Steuer nach dem gemeinen Werte einführt, hat sie wieder aufgehoben. Sie wird über-all und besonders von dem soliden Hausbesitz als gerecht empfunden.

Außerdem hat sie den sozialen Vorteil, daß baureifes Gelände schneller und leichter der Bebauung erschlossen wird.

Welche Wirkung

diese Steuerart hat, dafür nur einige Beispiele:
In Wilhelmsburg (Elbe) zahlte z. B. eine Fabrik im Werte von rund 500 000 Mark nach dem Nutzungswerte 924 Mark, nach dem gemeinen Werte aber 1490 Mark; einem Wohngebäude im Werte von 80 000 Mark, das nach dem Nutzungswerte 922 Steuern mußte, konnte die Last auf 180 Mark ermäßigt werden.

Das vorher erwähnte Guterrain in Niederschönweide brachte nach Einführung der Steuer nach dem gemeinen Werte statt der 45 Pfg. einen Betrag von 148 Mark; für ein Wohnhaus im Werte von 75 000 Mark, das vorher 432 Mark an Steuern brachte, waren nach der Reform nur 150 Mark zu zahlen.

In Adlershof stieg ein Guterrain in der Besteuerung von 160 Mark auf 253 Mark; dafür fiel ein Haus für Mindereinnahme von 300 auf 147 Mark.

In der Gemeinde Wiczdorf brachten nach der Probeveranlagung zur Steuer nach dem gemeinen Werte die unbebauten Grundstücke 14 668 Mark statt bisher 2475, während die Gebäudesteuer von 42 300 auf 30 100 ermäßigt werden konnte.

Die Stadt Elberfeld hat die praktischen Ergebnisse, die durch diese Steuerart im einzelnen hervorgerufen sind, in der Städteausstellung in Dresden durch eine graphische Darstellung gezeigt. Danach wurden gezählt:

1. für die reinen Wohngebäude bisher 63,58 Prozent, nachher 50,13 Prozent;
2. für die Wohn- und die Geschäftsgebäude bisher 24,94 Prozent, nachher 23,44 Prozent;
3. für die reinen Geschäftsgebäude bisher 8,86 Prozent, nachher 13,09 Prozent;
4. für Wohngebäude mit unbebautem Boden bisher 2,12 Prozent, nachher 3,43 Prozent;
5. für ganz unbebaute Grundstücke bisher 0,50 Prozent, nachher 9,91 Prozent.

Der große Vorteil der Steuer nach dem gemeinen Wert ist auch ihre leichte und klare Durchführung.

Den gemeinen (Verkaufs-)Wert seines Grundstücks kann wohl jeder Besitzer angeben. An zu niedriger Einschätzung hat die Mehrheit der Besitzer kein Interesse; denn der gemeine Wert, der in der Steuerliste steht, hat seine Bedeutung, wenn es gilt, eine Hypothek aufzunehmen oder das Grundstück zu verkaufen.

Man kann auch den Vorschlag der Selbstanschätzung in Betracht ziehen. In diesem Falle wäre aber dem Besitzer das Recht einzuräumen, falls die Behörde einen höheren Wert festsetzt, zu fordern, daß die Behörde zu dieser Schätzungswerte das Grundstück übernehmen müsse. Bei notwendigen Entschätzungen im Interesse von Reich, Staat und Gemeinde würde dann auch der selbst eingeschätzte Wert als Grundlage der Entschädigung zu gelten haben.

Landwirtschaftliche und gärtnerische Anlagen wären mit einem niedrigeren Prozentsatz des gemeinen Wertes zur Steuer heranzuziehen. So besteuern z. B. Meiswitz und Potsdam solche Grundstücke nur mit $\frac{1}{2}$ des gemeinen Wertes.

Um den Terrainbesitzern die Möglichkeit zu entziehen, laudables Land zum Zwecke der Steuerhinterziehung als Gartenland zu bezeichnen, wäre festzusetzen, daß nur solche Gärten und Parkgrundstücke Steuererleichterung erhalten, die diese Zweckbestimmung als

Singliche Belastung im Grundbuch eintragen lassen. Sollte nun später doch solch ein Gartenland als Spekulationsobjekt verwertet werden, so würde die Steuererleichterung erst zu erlangen sein, bis die Steuer nach dem gemeinen Werte nachgezahlt worden ist. Dadurch würden wir die Gärten innerhalb der Gemeinde erhalten, vielleicht auch noch vermehren. Dies wäre auch in hygienischer Hinsicht nur zu begrüßen.

Die Stadt Köslin erhebt nun immer noch Steuerzuschläge zu den Grund- und Gebäudesteuern. Hoffentlich tragen diese Zeiten dazu bei, dieses veraltete und ungerechte Steuerwesen durch die Steuer nach dem gemeinen Werte zu ersetzen, was auch den Wünschen der preussischen Regierung entsprechen würde.

Die Landgemeinden könnten diese Steuer einführen, damit die Kreisabgaben ebenfalls nach diesem System erhoben werden können. Durch das preussische Kreisabgabengesetz vom 23. 4. 06 ist in den Paragraphen 8 und 9 den Kreisen hierzu die Möglichkeit gegeben worden.

In der Begründung zu Paragraph 8 führte der Regierungsentwurf an:

„Die in Paragraph 8 getroffene Bestimmung hat ihren Grund in der Erwägung, daß die Gelegenheit einer Neuordnung des Kreissteuerrechts nicht vorüber gelassen werden darf, ohne die durch die verschiedenartige Entwicklung der Bodenkultur und der Rechtsverhältnisse des Grundbesitzes herbeigeführten Mängel der staatlichen Grund- und Gebäudesteuer zu mildern. Nach den mit dieser Art (Steuer nach dem gemeinen Wert) der Grundbesteuerung in den Gemeinden gemachten praktischen Erfahrungen ist sie zu berufen, namentlich in Gegenden mit steigenden Grundwerten eine gerechte und die Schouungsbedürftigeren Klassen der Grundbesitzer erleichternde Lastenverteilung herbeizuführen. Aber auch in rein ländlichen Bezirken kann eine Besteuerung nach dem Veranlagungsmaßstabe des gemeinen Wertes erhebliche Vorzüge vor der Beibehaltung

der staatlichen Grund- und Gebäudesteuer haben, wie angeführte Ermittlungen ergeben haben. Insbesondere können die vielfach infolge der veränderten Kulturverhältnisse hervorgetretenen unbilligen Unterschiede in der Belastung einzelner Kategorien von Grundbesitzern oder einzelner Gebiete durch die Wertbestimmung in angemessener Weise ausgeglichen werden. In Erfüllung eines vielfach zum Ausdruck gebrachten Verlangens hat demnach der Entwurf dem Reichstag das Recht eingeräumt, im Wege der Autonomie — unter Vorbehalt der Genehmigung bezw. Zustimmung — die staatliche Grund- und Gebäudesteuer im Kreise durch die Grundwertsteuer zu ersetzen“.

Eine österreichische Denkschrift.

Zur Friedensfrage.

St. Germain, 3. Juli.

Die deutsch-österreichische Friedensdelegation überreichte der Friedenskonferenz eine ausführliche Denkschrift, in der das Verhalten der einzelnen Nationen des alten Österreichs zum Staat und zum Kriege geschildert und ihre volle Mitverantwortlichkeit für die Folgen des Krieges bewiesen wird.

Einleitend sagt die Denkschrift, daß der Friede nur dann Bestand haben könne, wenn er auf Tatsachen und unbestrittenen Rechtsgrundlagen beruhe.

Die Denkschrift führt sodann den Nachweis, daß in der Monarchie nicht etwa ein beherrschendes Volk einem oder mehreren kleineren und beherrschten Völkern gegenüber herrschte, bei dem alle Völker bis auf die Ukrainer in gewissem Grade an der Herrschaft teilnahmen. Alle zusammen und jedes für sich betrieben eine Aenderung der geltenden Verfassung, aber keines die Sprengung des bestehenden Staatsverbandes. In dieser Entwicklung haben die Völker auch während des Krieges festgehalten. Die von ihnen auf Grund des allgemeinen Wahlrechts gewählten Vertreter können dafür als Zeugen gelten. Auf ihr Votum stützt sich weiter die Beweisführung der Denkschrift, welche klarlegt, daß keine der Nationalitäten Österreichs die Traditionen, die sich mit dem österreichischen Staat verknüpften, durch eine Revolution oder einen Revolutionsversuch zerbrechen wollte, sondern daß alle das politische, administrative und wirtschaftliche Leben des Staates so lange mitlebten, bis der Staat durch einen von außen kommenden Anstoß von selbst zerfiel.

Die Denkschrift führt sodann aus, daß die Polen den Krieg mit Begeisterung begrüßten, weil sie erkannten, daß eine Wiederherstellung Polens nur die Niederwerfung des zaristischen Rußlands mit Hilfe Österreichs verwirklicht werden könnte.

Bei den Südslawen war der Kampf gegen Italien ebenso populär, wie der Kampf gegen Rußland bei den Polen. Die Vereinigung aller südslawischen Stämme war ihnen freilich erwünscht, aber es war eine offene Frage, ob sie mit Hilfe und im Rahmen Österreichs oder mit Hilfe Serbiens bewerkstelligt werden sollte. Das kroatische Volk war für die erste Lösung als Beleg für diese geschichtliche Tatsache: werden gleichfalls Zitate aus der Resolution des südslawischen parlamentarischen Klubs und der Landtage sowie aus den Reden verschiedener Abgeordneter angeführt. Auf die Zeichen übergehend führt die Denkschrift aus, daß ihr Bestreben von jeher nicht auf Auflösung, sondern auf Beherrschung der Monarchie ausging und daß ihre politische Rechnung immer darin bestand, der Monarchie möglichst viel slawische Gebiete einzuverleiben, um den slawischen Einfluß innerhalb des Reiches zu vergrößern. Daher stimmten die Tschechen auch schon 1878 im Gegensatz zu den Deutschen für die Okkupation Bosniens. Bei Beginn des Krieges war die öffentliche Meinung der Tschechen zwar gespalten, aber sie ging mit leidenschaftlichen Hoffnungen in den Krieg. Er brachte im Falle des Sieges ein vergrößertes, also slawisches Österreich, und damit die tschechische Vorherrschaft. Im Falle der Niederlage ein unermeßlich großes russisches Slawenreich. Durch eine Reihe von Urkunden und Zitaten wird bewiesen, daß die Erklärungen der verantwortlichen Vertreter der tschechischen Nation bis zum letzten Tage für Österreich waren. Unter anderem wird das bekannte Schreiben der Abgeordneten Stanek, Sméral und Masfalka an den Minister des Äußeren angeführt, in welchem es heißt, daß das tschechische Volk bloß unter dem habsburgischen Scepter seine Zukunft erblicke. Daß nahezu alle tschechischen Führer bis in die allerletzte Zeit nur an die Entwicklung der tschechischen Autonomie im Rahmen Österreichs dachten, wird aus den Reden verschiedener Abgeordneter und aus der Resolution der Prager Konstituante vom 6. Januar 1913, der auch Kr. Marisch und Raschin angeführt, erwiesen.

Beim Zusammenbruch ging die staatliche Gewalt im gegenseitigen Einvernehmen vom österreichischen Staat ebenso wie auf den deutsch-österreichischen auf der tschechisch-slawischen, russischen und südslawischen Seite über. Diese Tat-

sache kann nicht ernsthaft bestritten werden und die Annahme, daß Deutsch-Österreich und die Nationalitäten Krieg miteinander geführt hätten, ist nicht aufrechtzuerhalten. Die schlichte Wahrheit ist: Die österreichisch-ungarische Monarchie hat den Krieg geführt und verloren und ist dadurch untergegangen. Auf ihrem Boden erhoben sich neue Staaten, jeder einzelne und alle mit einander sind die gleichen Erben des gleichen Unheils.

Deutsche Nationalversammlung zu Weimar.

Fortsetzung der Beratung über die Verfassung.

Weimar, 4. Juli.

In der Nationalversammlung wurden die gestern angelegten Abstimmungen über Artikel 21 und 22 der Verfassung vorgenommen. Im Artikel 21 werden die Anträge der Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei, das Wahlmündigkeitsalter von 20 Jahren zu streichen und dessen Feststellung in das Wahlgesetz zu verweisen, oder es auf 21 Jahre festzusetzen, gegen die Stimmen der Antragsteller abgelehnt. Artikel 21 wird nach dem Beschluß des Ausschusses mit der Wahlmündigkeit von 20 Jahren angenommen. Der Antrag Auer (Soz.) „Der Wahltag muß ein Sonntag oder ein öffentlicher Ruhetag sein“, wird gegen die Stimmen der beiden Rechtsparteien, des Zentrum und eines Teils der Demokraten angenommen. Im Artikel 22 wird die dreijährige Legislaturperiode in namentlicher Abstimmung mit 159 gegen 142 Stimmen abgelehnt und in einfacher Abstimmung die fünfjährige Periode gegen die Stimmen der beiden sozialdemokratischen Parteien und eines Teils der Demokraten angenommen.

Weimar, 5. Juli.

Die Beratungen über die Verfassung werden heute abgebrochen. Von Montag bis Donnerstag werden die Stenographische Berichte und die Ratifizierung des Friedensvertrages durchberaten. Ende der Woche werden kleinere Vorlagen und Anträge erledigt werden. Am 19. Juli wird die zweite Lesung der Verfassung fortgesetzt. Bei den Beratungen über die Ratifizierung wird Ministerpräsident Bauer in einer längeren Rede zu den Fragen der inneren und äußeren Politik Stellung nehmen.

Aus dem besetzten Gebiet.

Lausitzerdamer „Telegraph“ erklärte General Pershing in einer Unterredung, daß die amerikanischen Besatzungstruppen auf dem linken Rheinufer während der Besatzung der Besetzung dort verbleiben werden. General Pershing bezeugt, so erklärte der General weiter, daß die Anzahl der Mannschaften sehr herabgesetzt werden wird, jedoch nie weniger als 5—6000 betragen. England wird die Besatzungstruppen des Kölner Brückenkopfes demselben Verhältnis vermindern.

Waffenstillstand im Baltikum.

Der oberste Stab der baltischen Landeswehr in Riga teilt mit:

Die Kampfhandlungen der lettischen und estnischen Truppen haben am 2. Juli ihren Abschluß erreicht. Es ist ein Waffenstillstand zu folgenden Bedingungen geschlossen worden: Die reichsdeutschen Truppen und die Landeswehr verlassen bis 5. Juli Riga. Die Esten bleiben in ihrer jetzigen Stellung Mühlgraben—Stintsee—Jaegelsee. Die Stadt wird von lettischen Truppen besetzt. Ueber die Ausführung wird weiter verhandelt.

Deutsches Reich.

— Um den Kriegsgefangenen, die so schweres erduldet haben bei ihrem Uebertritt in das bürgerliche Leben eine Hilfe zu leisten hat sich die Reichsregierung aus eigenem Entschlus bereit gemacht, 150 Millionen Mark auf Antrag des Reichsministers zur Verfügung zu stellen. Dieser Betrag erhält die Kriegsgefangenenheimkehr, eine sich über ganz Deutschland bis in die kleinsten Orte erstreckende Organisation als Reichszuschuß zu ihren eigentlichen Sameltätigkeit aufgebrauchten Mitteln, um sie in zweckmäßiger Weise zu machen, insbesondere durch Beschaffung von Arbeitskleidung und Arbeitsgeräten.

— Generalfeldmarschall von Hindenburg richtete anläßlich seines Rücktritts an den Reichspräsidenten folgende Drahtgramme an den Reichspräsidenten:

Die Unterzeichnung des Friedensvertrages gibt mir zu gütiger Erinnerung die Veranlassung, für alle Anordnungen und Handlungen der Obersten Herrensleitung seit dem 29. August 1918 die alleinige Verantwortung zu übernehmen. Auch sind alle mit Kriegführung zusammenhängenden Entschlüsse und Befehle der Majestät des Kaisers und Königs seit diesem Tage auf meine ausdrücklichen Rat und unter meiner vollen Verantwortung faßt und erlassen worden. Ich bitte, diese Erklärung zur Kenntnis des deutschen Volkes und der alliierten Regierungen zu bringen. von Hindenburg, Generalfeldmarschall.

Schleichendes Gift.

Roman von Reinhold Ortman.

861

(Nachdruck verboten.)

„Haben Sie es denn nicht unter Ihren Sachen?“
„Nein doch! Es ist bei meiner Braut. Aber ich wollt' es wohl gleich holen. Meine Braut wohnt in der alten Bräugasse, es könnt' ja jemand mitgehen, wenn die gnädige Frau mir nicht trauen wollen — es ist ja nur eine Viertelstunde.“

„Ja Sie können doch nicht jetzt um zwölf Uhr —“
„Ach, bei meiner Braut macht das nichts. Ich wollt' gewiß in einer halben Stunde wieder da sein. Wenn die gnädige Frau mich bloß nicht anzeigen wollen! — Ich komm' ja doch ins Zuchthaus, und ich hab' ja nichts weggenommen! Und wenn der gnädige Herr mich nicht gescholten hätte — ich hab' gewiß anständig bleiben wollen!“

Frau Marianne hatte von Anfang an nicht daran gedacht, ihn anzugehen. Niemals hätte sie das über sich gewonnen. Sie hatte sich nur Gewißheit darüber verschaffen wollen, daß ihr Argwohn sie nicht betrogen hatte, daß er wirklich der Dieb gewesen war, der vor Jahren den Schreibtisch ihres Vaters erbrochen hatte. Im übrigen wünschte sie ihn nur so weit wie möglich fort. Jetzt machte sie die Aussicht, die Wappe mit den Papieren wiederzuerlangen, ganz glücklich; war es doch ein Andenken mehr an ihren geliebten Vater, das sich auf so wunderbare Weise wieder fand.

„Ich kann Ihnen nicht versprechen, Sie nicht anzugehen. Das wird meinem Manne überlassen bleiben. Aber ich will Sie jetzt gehen lassen, ich will vor der Rückkehr meines Mannes nichts gegen Sie unternehmen, wenn Sie mir die Wappe wirklich wiederbeschaffen. Eine halbe Stunde will ich warten. Sind Sie in der Zeit nicht wieder hier, so benachrichtige ich die Polizei.“

„Wahrhaftiger Gott, ich bin wieder da, gnädige Frau! — Und die gnädige Frau werden es nicht bereuen, daß Sie Erbarmen gehabt haben mit einem unglücklichen Menschen.“

„Gut, geduckt wie ein geschlagener Hund, schob er sich an ihr vorüber über die Diele und durch die Haustür. Natürlich hatte der Portier längst erfahren, was drinnen vorgegangen war; und es waren nicht eben freundliche Bemerkungen, die der „unglückliche Mensch“ mit auf den Weg bekam. Als er erst einmal hinaus war, bereute es Frau Marianne, ihm nicht wirklich den Portier oder den Chauffeur als Begleiter mitgegeben zu haben; selbst wenn er die Wahrheit gesprochen hätte, wenn er die Wappe wirklich noch besaß: nun er einmal draußen war, würde er sich wohl kaum wieder sehen lassen.“

Frau Marianne schickte Lisbeth hinüber, den Chauffeur zu wecken. Nach einer Viertelstunde kam der Mann herüber, und Frau Marianne beauftragte ihn, in die Kammer des Dieners hinaufzugehen und die Sachen zusammenzupacken. Natürlich solle er sie sich auch ein wenig ansehen dabei — wenn sich etwa silberne Löffel oder ähnliches darunter befinden sollten, so brauche er sie nicht gerade unter die Haßelgabeln des Dieners zu rechnen.

In ständig wachsender Unruhe und Ungebuld wartete sie. Der Portier, der seinen Posten natürlich auch nicht aufgeben durfte, gähnte immer krampfhafter und gab seiner Meinung über die Wahrscheinlichkeit der Wiederkehr sehr unzweideutigen Ausdruck, während die Zofe, die sich nun nach glücklich überstandener Gefahr nicht wenig auf ihren Heidenmüt zugute hielt, sie durch allerlei phantastische Einbrecher-Geschichten zu unterhalten suchte. Und mit unerträglicher Langsamkeit rannen die Minuten. Eben machte der biedere Herr Zehle einen erneuten Versuch, seinen Ober- und Unterkiefer ein für allemal zu trennen, als er vor Ueberraschung beinahe vergaß, die Kammerzeuge wieder in ihre gehörige Lage zu bringen. Eine Gestalt war schattenhaft aus dem Dunkel des Gartens hervorgeglitten, und auch Frau Marianne zuckte erschrocken zusammen, so plötzlich stand der Diener wieder vor ihr. Atemlos wie

von schnellem Lauf, feuchend, kaum fähig zu sprechen — aber mit einer schwarzen Ledermappe, die er vor der jungen Frau auf den Tisch legte.

„Das ist es“, stammelte er. „Es ist noch alles drin. Nur den Schlüssel hat meine Braut verloren. Aber wenn gnädige Frau mir erlauben wollen — ich hab's gleich auf.“

„Det jaub' id! — Darin wird 'r woll' Uebung haben!“
knurte Herr Zehle ingrimmig. Der Biedere verspürte wahrscheinlich nicht wenig Luft, es dem Vater des „unglücklichen Menschen“ nachzutun — und daß sie ihn so einfach laufen lassen sollten, es wurmte sie offenbar alle bitter. Frau Marianne aber, die hastig nach der Mappe gegriffen hatte, schob sie ihm nun wieder zu.

„Ja — wenn Sie das können —“
Wirklich wahrte es noch nicht zwei Minuten, bis er das Schloß mit Hilfe seines Taschenmessers geöffnet hatte. Dann griff er nach dem Koffer, den der Chauffeur für ihn bereitgestellt hatte. Und gleich darauf war er im Dunkel der Nacht verschwunden.

„Da geht a hin und singt sich mehr. Wenn man'n wenigstens erst mal ordentlich verdroschen hätten!“ murrte der Portier, während er die Haustür wieder abschloß. Und der Chauffeur, der es dem Einbrecher noch weniger verzieh, daß er ihn um seine Nachtruhe gebracht hatte, stimmte ihm zu. Frau Marianne aber hatte ihn vollkommen vergessen, als sie wenige Minuten später am Schreibtisch ihres Zimmers saß — den Inhalt der wiedergefundenen Wappe vor sich ausbreitend.

25. Kapitel.

Ein Telegramm hatte den Chauffeur davon in Kenntnis gesetzt, daß er den Fabrikanten um acht Uhr mit dem Auto vor dem Anhalter Bahnhof in Berlin zu erwarten habe.

(Fortsetzung folgt.)

Der Bericht über die Sitzung der Preussischen Landesversammlung muß infolge Mangel an Raum zurückgestellt werden.

Ein Vertreter des Reichsverbandes deutscher Unteroffiziere wurde vom Reichsfinanzminister empfangen. In der Unterredung kam zum Ausdruck, daß das Kabinett für die Abfindung der Unteroffiziere, die infolge Verminderung des Heeres zum Auscheiden gezwungen sein werden, eintreten werde und daß eine baldige gesetzliche Regelung der Angelegenheit zu erwarten sei.

Ausland.

Stimmen zum Friedensvertrag aus englischen Arbeiterkreisen. Der „Daily Herald“ vom 2. veröffentlicht einen Artikel des Sekretärs der britischen Arbeiterpartei Arthur Henderson, in dem Henderson, der selbst gegen die Verwendung der Streiks zu politischen Zwecken ist, seine Einwände über die britische Arbeiterkonferenz in Coutport dahin zusammenfaßt, daß die Arbeiter in Folge des unpopulären und unkonstitutionellen Vorgehens zu erwidern seien, daß die von vielen vorausgesetzten Gefahren, nach der Zustimmung der Konferenz zu schließen, viel näher bevorstünden und drohender seien, als das Parlament annehme. Ueber den Friedensvertrag schreibt Henderson: Ich sympathisiere voll und ganz mit denen, die der Ansicht sind, daß es keine einvernehmliche Lösung ist, daß Deutschland trotz der vielen Versprechungen der Staatsmänner der Verbandsmächte durch den schrecklichen Hungerzustand seiner Frauen und Kinder und die außerordentlich schwierigen Verhältnisse, etwas zu unterzeichnen, das wir als eine unzufriedenbringende Regelung betrachten.

Die Volksbewegung gegen die Lebensmittel-Teuerung in Italien greift immer weiter um sich. In Florenz wurde der Generalstreik erklärt. Hier und in anderen Städten wurden zahlreiche Geschäfte ausgeraubt. In Fimola kam es zu Zusammenstößen mit der Polizei, wobei es mehrere Tote und zahlreiche Verwundete gab. Die Provinzen Romagna und Emilia, sowie die Marken sind von der Bewegung ergriffen, die einen politischen Charakter hat. In fast allen größeren Städten dieser Provinzen wurde der Generalstreik erklärt unter der Drohung, sofort zu gewaltsamen Mitteln zu greifen, wenn die Forderung auf Herabsetzung der Lebensmittelpreise nicht unverzüglich erfüllt wird. Die Zerkungen beruhen auch von neuen schweren Zusammenstößen in Fiume. Die Bevölkerung empört über das Verhalten eines französischen Soldaten, veranfaßte eine Jagd auf die in der Stadt befindlichen Franzosen. Die französischen Offiziere und Soldaten mußten sich in Häusern verstecken, um sich vor der Menge zu schützen. Nur mit Mühe gelang es dem französischen Militär, die Ruhe wiederherzustellen. Vier Franzosen wurden verwundet.

Aus Stadt und Land.

Köln, den 5. Juli.

Bum 6. Juli: Sonnenaufgang 3,46. Sonnenuntergang 8,22. Mondaufgang 2,8. Monduntergang 11,41.

Vom Wochenmarkt. Ein recht belebtes Bild bot der Wochenmarkt am heutigen Sonnabend. Je näher die Gemüsezeit rückt, um so zahlreicher wird die Ware. Sah man vor vier bis fünf Wochen meistens nur Karotten, Salat und Spinat, konnte man heute schon Kohlrabi, Mohrrüben in großer Menge bemerken. Auch Kirichen, das Liter 2 Mark, und besonders Erdbeeren waren zahlreich vertreten. Eine große Seltenheit bildeten noch die Blaubeeren.

Ein Kellerbruch wurde in der Feldstraße 60 verübt. Den Dieben fielen 100 Eier und Fleisch in die Hände.

Die billigen Auslandslebensmittel werden auch hier vom 7. b. Mts. ab zur Ausgabe gelangen.

Allgemeiner Landesstraßentag. Der Evangelische Oberkirchenrat hat für den morgigen Sonntag einen allgemeinen kirchlichen Landesstraßentag angeordnet. Der Gottesdienst soll den Schmerz über unser Vaterlandes schweres Geschick zum Ausdruck bringen und verinnerlichen. Eine Ansprache der Generalsuperintendenten an die Gemeinden wird verlesen. Nach dem Trauergottesdienst um 10 Uhr in der St. Marienkirche findet ein längeres Trauergelächte vom Turm statt.

Ausflug der Frauengruppe der deutschnationalen Volkspartei.

Deutschen Gruß Euch deutschen Frauen
Die Ihr hier vereinet sind
Im deutschen Wald, in deutschen Gauen
Freulich teilend Not und Leid.
Nicht frohe Feste können wir jetzt feiern
Wo Trauergelächte klingen, die Plage Halbmaß weht,
Wo wir um Deutschlands Ehre trauern
Ein hohes Reich mit Schmach in Trümmer acht.
Doch soll dies schwere Leid uns doppelt wieder einen,
Nicht müßig trauern sollen wir, noch veragen,
Die Arbeit soll von Neuen uns stärken und befreien
Und nach der Stürmen wird es wieder lichter tagen.
Ich bin die Jugend und bringe für die Zukunft Rosen
Die aus dem Dornentranze Deutschlands neu erblühen,
Trotz aller Weltenbrände, mag noch der Sturm so tosen
Aus Not und Tod wird Deutschland neu erkehen.

Nachdem ein kleines Mädchen dieses Gedicht vorgetragen hatte, begrüßte die Vorsitzende der Frauengruppe des deutschnationalen Volksvereins hier zahlreich zum Ausflug nach der Papiermühle erschienenen Mitglieder. Neizende Reigen, von kleinen Mädchen betanzt, und dreistimmige Lieder mit Lautenbegleitung verschönten den wohlgeleiteten Ausflug. Gegen 7 Uhr ging es in frohlicher Stimmung zurück. Die Schlussansprache hielt Lehrer Berndt-Banow und mit Abingen des Landes „Deutschland, Deutschland über alles“ fand der geglückte Ausflug sein Ende.

Die Mitgliederversammlung des Landw. Hausfrauenvereins am Mittwoch im Klub war nur mäßig besucht. Frau Stadtkämmerer gab den Kassenbericht. Danach teilte die Vorsitzende mit, daß die im Mai in Aussicht gestellten Weidenkörbe so schlecht ausgefallen wären, daß sie keine bestellt hätte. Sie berichtete dann von der Verbandssitzung in Rügen, an der leider außer der Vorsitzenden selbst kein Mitglied unseres Vereins teilgenommen hatte. Von den dortigen Berichten haben wohl die über die Gartenbaulehrkurse in Sred und Kiedow in erster Linie allgemeines Interesse erweckt. Auch von dem Besuch einer Webeschule in Göttingen berichtete die Vorsitzende. Es wird gehofft, daß eine Neubekleidung der Handweberin von dort ausgehen wird. Danach verlas Fr. von Kameke im Auftrag der abwesenden Geschäftsbekleiderin den Weidenschlüsselbericht, der an die Bestellung der Buchführung zum November erinnerte. Weiter wurde ein Schreibzettel über Putzzeug empfohlen, wonach man die kleinen Putzen ganz im Freien aufhängen und abhärten soll. — Es folgte der Gartenbericht von Frau Reine, und zum Schluß der Versammlung trug Frau von Behr ein Gedicht vor, das zum Ausdauern in der heutigen schweren Zeit neuen Mut machen sollte. Es wird gebeten, die bestellten Weidenkörbe bei Fr. von Kameke abzuholen.

Mitteilung und Kinderheim. Die hiesige Ortsgruppe des Weidenschlüsselvereins für kränkliche und schwächliche Kinder des Mittelstandes beschäftigt, im Monat August auf neue Kinder zur Kur ins Kinderheim Röllingsee auf Usedom zu entsenden. Anmeldungen sind umgehend zu richten an den Schriftführer des Vereins Lehrer Müller, Lehmarstraße 25, 2 Treppen.

Die Mitglieder des Danziger Stadttheaters, welche uns am Donnerstag die Operette „Die tolle Komtesse“ brachten, kommen noch zweimal in der nächsten Woche zu uns. Sie bringen uns an den beiden Nachmittagen für unsere Kleinen zwei Märchenstücke und zwar „Hänsel und Gretel“ und den „gestiefelten Kater“. An den beiden Abenden gelangen zwei Schauspiele zur Aufführung und zwar am Mittwoch Eudemanns stets wirkungsvolles „Johannisfeuer“ und am Sonntag ein lustiges und Abwechslungsreiches: Wilhelm Meyer-Fürsters stets gern gesehenes „Alt Heidelberg“. In diesem wird Fr. Ulka Fels, welche uns seit Jahren eine liebe Freundin ist und uns durch ihr fröhliches und ungeziertes Spiel in der tollen Komtesse auch diesmal wieder erfreute, die dankbare Rolle der

Kätzspielen. Dem Erluken Karl Helms wird der erste jugendliche Held und Liebhaber Anton Neuhaus spielen. Auch die andere Besetzung sowohl in diesem Stück wie in „Johannisfeuer“ ist in guten Händen, sodaß wir auch diese beiden Abende wohl empfehlen können. Der Vorverkauf für alle Vorstellungen ist bei Otto Grunthal am Markt eröffnet.

Von unseren Lichtspielbühnen. Auf der Spielfolge der Kammerlichtspiele steht ein Stück, das sich „Das Millionenerbe“ nennt. Es soll ein Lustspiel sein, ist aber wohl mehr Komödie. Nur das Auftreten der beiden nach Millionen hungernden Jungfern kann zum Lachen reizen, sonst nichts. Wie immer geht der Held des Stückes als Sieger aus dem Kampfe hervor. Wenn es unseren Filmfabriken gelänge, bessere Lustspiele als die bisher gebotenen herzustellen, dann würde man sich viel lieber ein Lustspiel ansehen. — Ein schönes Drama ist „Der Peitschnieb“. Zwar hält sich die Handlung in den Rahmen der üblichen Dramen, aber die Darstellung der Hauptpersonen und die schönen Naturaufnahmen machen das Stück lebenswert. — Am kommenden Dienstag gelangt die Filmoperette „Die Schwesterwette“ zur Aufführung. Nach Berliner Urteilen ist diese Operette sowohl inhaltlich als auch musikalisch besser als die Filmoperette „Wer nicht in der Jugend lacht“, die vor kurzem hier vorgeführt wurde.

An die Mitglieder des deutschen Flotten-Vereins. Der unglückliche Kriegsausgang und seine schwere Folgen machen es dem Deutschen Flotten-Verein unmöglich, den im § 2 seiner Satzungen an erster Stelle genannten Zweck durch seine Arbeit zu fördern. Sowohl aus diesem Grunde als auch, um an seinem Teile mitzuwirken, daß das deutsche Volk aus dem tiefen Verfall seiner Wirtschaft heraus wieder zu gesicherten Verhältnissen gelange, beabsichtigt das Präsidium, vorbehaltlich der Genehmigung durch den Gesamtkonvent, die Hauptarbeit des Vereines überall dort einzusetzen, wo es gilt, den Wiederaufbau einer eigenen Handelsflotte, den Seehandel, die überseeische Tätigkeit der Deutschen, die Seefischerei, kurz all das zu fördern, was das deutsche Seewesen umfaßt. Daran mitzuarbeiten ist keineswegs nur die Pflicht der an der Spitze anstehenden Volksteile, nein, ganz Deutschland muß daran teilnehmen; nur dann kann mit der Zeit die schwere Bürde abgeschüttelt werden, die uns durch die unsagbar harte Friedensbedingungen auferlegt wurde; nur so wird es möglich sein, wieder zu einer selbständigen, geachteten und in heiligerem Wohlstande lebenden Deutschland zu gelangen. Andersfalls wäre unser Niedergang für alle Zukunft besiegelt. Sobald der Friede geschlossen ist und die durch ihn geschaffenen Zustände übersehen werden können, wird eine Hauptverhandlung eintreten, werden die Richtlinien für die nächstliegende Arbeit aufgestellt sowie die Vorbereitungen für diese getroffen werden.

An landwirtschaftliche Arbeiter. Im Interesse der Allgemeinheit sieht sich der Landrat veranlaßt, darauf hinzuweisen, daß es die vaterländische Pflicht der landwirtschaftlichen Arbeiter ist, die durch die vorläufige Landarbeitsordnung vorgeschriebene Arbeitszeit von elf Stunden täglich inne zu halten und nicht durch Ausstände die Bestellung der Acker, die Versorgung des Viehes, die Einbringung der Ernte und damit die Ernährung der Bevölkerung zu gefährden. Etwasige Streikaktionen sind vor dem zuständigen Schlichtungsausschusse in Belgard zum Austrage zu bringen.

Die Patetsperre nach Breslau ist aufgehoben worden. — Abholung ankunftsreicher Patete durch die Post. Es wird erneut darauf aufmerksam gemacht, daß den Paketbestellern gewöhnliche Patete zur Auflieferung an das Postamt gegen 10 Pf. Gebühr übergeben werden können. Auf besondere Bestellung werden die Patete auch aus der Wohnung abgeholt; es genügt dazu gebührenfreie schriftliche Anmeldung auf Karte oder Bettel, in den Briefkasten gelegt oder an den Briefträger abzugeben, oder Mitteilung durch Fernsprecher an das Postamt (Fernruf 556).

Die neuen Zündholzpreise. Nach einer Bekanntmachung des Reichswirtschaftsministeriums vom 14. Juni sind die Kleinhandelspreise für Zündhölzer wie folgt festgesetzt: 1. für Sicherheitszündhölzer und überall entzündbare Zündhölzer in einer Länge bis zu 70 Millimeter in Schachteln zu je 60 Stück für das Pack zu zehn Schachteln 65 Pfennig, für zwei Schachteln 13 Pfennig, 2. für imprägnierte bunte und für weiße oder bunte flache Zündhölzer in Schachteln zu mindestens je 50, für das Pack zu 10 Schachteln 70 Pfennig, für eine Schachtel 7 Pfennig, 3a. für Sicherheits- und überall entzündbare weiße Zündhölzer in einer Länge bis zu 70 Millimeter in die Schachtel oder den Koffer 65 Pfennig, 3b. in Schachteln oder Koffern zu je 480 Stück für die Schachtel oder den Koffer 53 Pfennig, 3c. in Schachteln oder Koffern zu je dreihundert Stück für die Schachtel oder den Koffer 35 Pfennig.

Von der Landwirtschaftskammer. Laut Vorstandsbeschluss der Landwirtschaftskammer vom 19. Juni 1919 führt das bisherige Landeskulturamt von nun an die Bezeichnung „Landeskulturstelle der Landwirtschaftskammer für die Provinz Pommern“, die Dienstabteilung Belgard (frühere Moorabteilung Belgard) die Bezeichnung „Landeskulturstelle der Landwirtschaftskammer für die Provinz Pommern, Dienstabteilung Belgard“. Die Vorstehergeschäfte der letzteren führt nach wie vor der Moorfachverständige Herr Baerwald.

Verkehr mit Heu, Stroh und Häcksel. Das Reichsernährungsministerium hat die Bestimmungen über den Raufhutterverkehr und die Höchstpreise für Heu, Stroh und Häcksel aus der Ernte 1918 mit Wirkung vom 1. Juli 1919 aufgehoben. Für den Verkehr mit Heu, Stroh und Häcksel aus der Ernte 1919 sind keine Vorschriften erlassen. Der Raufhutterhandel im Deutschen Reich ist also ganz freigegeben und unterliegt auch keinen Preisbeschränkungen. Das gleiche gilt für Stroh, von Lupinen, Zuckerrübenstängeln und Runkelrübenstängeln, das bisher dem Kriegsausschuss für Ersatzfuttermittel zum Kaufe anzubieten war. Die allgemeinen Vorschriften gegen übermäßige Preissteigerungen finden selbstverständlich auch auf den Handel mit Heu und Stroh weiterhin Anwendung.

Die Ein- und Ausfuhr von Heu, Stroh und Häcksel ist an die Genehmigung der zuständigen Stellen gebunden. Jedoch ist eingeführtes Raufhutter nicht mehr an die Reichsfuttermittelstelle — Geschäftsabteilung zu liefern, sondern kann frei gelandet werden.

Ein Verein der Offiziere des ehemaligen Grenadierregiments König Friedrich Wilhelm der Vierte (1. Pommersches) Nr. 2 wurde am 30. Juni 1919 gegründet. Der Verein will die Kameradschaft und die in der preussischen Armee geübten Offiziersstugenden pflegen. Er macht es sich zur Aufgabe, alle ehemaligen und jetzigen aktiven und Reserveoffiziere des Regiments zusammenzufassen und durch seine Tätigkeit die durch treue Arbeit und schöne Stunden in Krieg und Frieden hergestellte Gemeinschaft in den Mitgliedern weiterleben zu lassen. Der Vorsitzende, Major Freiherr von Hammerstein, Stettin, Scharnhorststraße 2, nimmt Anmeldungen zum Eintritt gern entgegen.

Die Preissteigerungen für Gas, Wasser und Elektrizität. Der Reichskohlenminister hat mit Zustimmung des Reichswirtschaftsministers eine Neufassung der Leitfäden über die zur Verordnung über die schiedsgerichtliche Erhöhung von Preisen bei der

Lieferung von elektrischer Arbeit, Gas und Bettungswasser im Reichsanzeiger veröffentlicht. Der Lieferant darf hiernach nicht schlecht hin die Übernahme seiner Mehrkosten vom Abnehmer verlangen. Die neuen Leitfäden bestimmen genauer, als das in der früheren Fassung geschehen war, insoweit diese Übernahme als der Billigkeit entsprechend anzusehen ist. Bemerkenswert ist der ausdrückliche Hinweis, daß Unternehmer die vor dem Krieg eine hohe Dividende verteilt haben, keinen Anspruch auf Wiederherstellung dieser Dividende haben sollen. Auch die vom Reichswirtschaftsministerium genehmigten entgeltlichen Listen für die Schiedsrichter

Kolberg, Hindenburgs Abschied. In Ehren des nunmehr zurückgetretenen Generalfeldmarschalls von Hindenburg fand am Mittwoch ein Festessen im Strandschloß statt, an dem außer den Offizieren und Beamten der Obersten Heeresleitung auch das gesamte Offizierskorps des Freikorps Hindenburg teilnahmen. Vor dem Essen verteilte der Generalfeldmarschall noch an etwa 200 Offiziere und Mannschaften Eiserne Kreuze erster und zweiter Klasse. General Grafier feierte in einer längeren Ansprache das gesamte Leben des Generalfeldmarschalls, der in bewegten Worten dankte. Nachdem die Dunkelheit eingetreten war, erfolgte großer Zapfenstreich, anschließend von den Spalleuten und den drei Musikbänden des Freikorps Hindenburg. Während der Generalfeldmarschall mit seinen Offizieren auf die Stufen des Strandschloßes herabtrat, spielten die Kapellen „Ein feste Burg ist unser Gott“, „Ich bin ein Preuße“, „Deutschland, Deutschland über alles“ und „Es braust ein Ruf wie Donnerhall“. Die riesige Menschenmenge, die den Platz vor dem Strandschloß füllte, sang diese Lieder begeistert mit. Es wurde dann aus der erschienenen Menschenmenge ein „Hoch“ auf den Generalfeldmarschall ausgebracht, das donnernden Widerhall fand. Unzählige blieben noch vor dem Strandschloß und begrüßten nochmals den Generalfeldmarschall als er nach beendeter Feier sich nach dem Hotel Bellevue begab. — Eine Abordnung der deutschnationalen Jugend Kolbergs überbrachte am Montag dem Generalfeldmarschall von Hindenburg einen Abschiedsgruß in Form eines Eichenfranzes und eines Gedichtes von Sponholz. Der Feldmarschall empfing die Abordnung in seinem Arbeitszimmer und sagte im Verlaufe einer etwa viertelstündigen Unterredung, er freue sich über die Aufmerksamkeit besonders, weil sie Zeugnis dafür ablegte, daß der deutsche Geist wieder zu erwachen beginne. Treue, Würde und Mut müßten neu erstarren, dann würden die furchtbaren Opfer dieses unglücklichen Krieges doch nicht umsonst gebracht sein. Der Feldmarschall erkundigte sich auf das lebenswürdigste nach den Verhältnissen der Einzelnen und versprach, bei einem Zusammenreffen mit Kaiser Wilhelm diesem die Grüße der deutschnationalen Jugend Kolbergs übermitteln zu wollen.

Am Donnerstagabend verließ der Generalfeldmarschall Kolberg. Auf dem Bahnhof waren die Offiziere des Hauptquartiers und der Garnison sowie Vertreter der Stadt erschienen. Ueber dem Bahnhof kreisten vier Flugzeuge der Kriegerverteilung 428 Kölnin; ein Flugzeug warf einen Kranz ab. Unter den Klängen des Preußenmarsches und donnernden Hochs glitt der Zug langsam aus der Halle, begleitet in der Luft von den Flugzeugen.

Kolberg, Stadtverwaltung und Arbeiterrat. Von den Stadtverordneten wurden feinerzeit dreimal die Kosten für den Arbeiterrat abgelehnt. Die Zwangsstatifizierung durch die Regierung ist jetzt seitens des Regierungspräsidenten zurückgenommen worden! Die städtischen Behörden beschließen nunmehr, für vier Beauftragte des Arbeiterrats bis zur Neubildung des Magistrats die Kosten zu bewilligen. Unter diesen Bedingungen hat die sozialdemokratische Fraktion ihre Beteiligung an der Bildung der in Aussicht genommenen Zeitfreiwilligenwehr zugesagt. — Die beiden hiesigen Spielclubs sollen zu einer Verstärkung ihrer Bruttoeinnahme mit 30 Prozent herangezogen werden. — Der Stadtverordnete Voigt (Mehrheitssozialist) wurde zum stellvertretenden Stadtverordnetenvorsteher gewählt.

Aus den Nachbarprovinzen.

Danzig, Rücktritt des Eisenbahn-Direktionspräsidenten Dr. Ing. Rimrott. Der Eisenbahndirektionspräsident Dr. Ing. Rimrott hat seine Pensionierung beantragt und wird spätestens zum 1. Oktober von seinen Direktionspräsidentenposten zurücktreten.

Eingefandt.

(Für Artikel dieser Audrik übernimmt die Schriftleitung nur die rechtliche Verantwortung.)

Auf das „Eingefandt“ in Nr. 151 erwidere ich Folgendes:

1. Es dürfte doch wohl dem Einsender bekannt sein, daß die Wahlen zum deutschen Reichstag und zum preussischen Abgeordnetenhaus niemals an einem Sonntage, sondern stets an einem Wochentage stattgefunden haben. Wenn das früher so viele Jahre hindurch möglich gewesen ist, warum sollte das jetzt nicht mehr möglich sein? Daß aber gerade der Sonntag der geeignete Wahltag ist, das zu beweisen dürfte denn doch auch bei Anwendung der scharfsinnigsten Dialektik schwer fallen.

2. Auch hier ist der Kirchenbesuch noch ein verhältnismäßig guter. Aber gerade an den Wahlsonntagen — und darauf kommt es an — war er nur ein mäßiger.

3. Hat denn der Einsender kein Mitleid mit dem Wahlvorstand, der von vormittags 9 Uhr bis abends um 8 Uhr gleichsam gefesselt im Wahllokal zubringen muß und so um den Segen des Sonntags kommt.

4. Daß es für den Arbeiter vorteilhafter ist, am Wochentag zu wählen als am Sonntag, ist doch zweifellos; denn am Sonntag ist er so wie so frei von Arbeit, während der Wochentag ihm zum Wählen freigegeben werden muß.

Faul Meyer, Pastor.

Letzte Nachrichten.

Brüssel, 4. Juli.

Die Nation Belge meldet, daß ein holländischer Offizier in Uniform, dessen Taschen mit Belgien feindlichen Schriften vollgeproppert waren, von belgischen Soldaten festgenommen und dann wieder freigelassen worden ist.

Bern, 5. Juli.

Nach Pariser Blättermeldungen wird das italienische Parlament in der nächsten Woche den Friedensvertrag ratifizieren.

Weimar, 5. Juli.

Wie verlautet, soll Ende August die Zentrations von 110 auf 150 Gramm erhöht werden. Auch soll die Speckverteilung über ganz Deutschland ausgedehnt werden.

Berlin, 5. Juli.

Die Verhandlungen über den Straßenschnellausbau dauerten gestern bis 10 Uhr abends. Es ist zu keiner Entscheidung gekommen. Am Sonntag soll versucht werden, die Verhandlungen wieder anzunehmen. Man glaubt, daß Anfang nächster Woche der Ausstand sein Ende finden wird.

Bekanntmachung.

Holzverbraucher, die Holz durch Selbstverwertung nach vorheriger Anmeldung im Forstbüro aus dem Walde bezogen haben, werden ersucht, zwecks Neuzuteilung von Holz sich am Montag, dem 7. und Dienstag, dem 8. d. Mts., mit der Ortshofstelle in Verbindung zu setzen.
Köslin, den 5. Juli 1919.
Der Magistrat.

Alle diejenigen, welche noch Forderungen oder Zahlungen an den verstorbenen
Kentier Kurt Wietholz
hier haben, wollen diese in den nächsten Tagen bei mir anmelden.
Gustav Mannke, Nachlasspfleger.

Hans Hoffmeister, Dentist
Bergstraße 24 (im Hause des Herrn Kurt Bastian).
Sprechstunden von 9-3 Uhr.
Zahnersatz in sämtlichen Ausführungen
sowie Zahnbehandlung.
Fernsprecher 573.

**„Protector“
Trocken-Feuerlöscher**
Stets gebrauchsfertig, einfach zu handhaben, gefahrlos.
Vollst. M. 20.-, Industrietyp M. 30.-, Großtyp M. 40.-. Zu beziehen durch:
Bezirks-Direktion Stettin der „Protector“-G. m. b. H. Berlin,
Stettin, Kohlmarkt 3,
Wilhelm Bütow, Stolp i. Pomm., Bahnhofstr. 15.

**Prachtstadtgut
mit Prachtdampfsiegelei!**
In bester Lage Hinterpommerns, 390 Morgen, eigene Jagd, Fischerei, großes Obstgärtchen, verkäuflich. Siegelei völlig neuzeitlich eingerichtet, Wohnhaus, villenartig gebaut, enthält 12 gute große Zimmer. Anzahlung etwa 225 000 Mark. Die auf 12 Jahre Zinsfrei entfallenden Zinsen des Restkaufpreises werden erlassen, bis nach vollem Betrieb der Siegelei. Verkauf nur wegen hohen Alters des Besitzers (78 Jahre).
Selbstübernahme erteilt Auskunft.
Der Generalbevollmächtigte:
Reg.-Sekr. a. D. Carl Schulz.

Zwangsversteigerung
Im Wege der Zwangsversteigerung soll am 9. September 1919, vormittags 10 Uhr, an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 46, versteigert werden das im Grundbuche von Köslin, Häuser Band 24, Blatt 951 (eingetragener Eigentümer am 19. Dezember 1916, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerkes, der Kaufmann Johannes Giese) eingetragene Hausgrundstück Danzigerstraße 1, von 8,75 ar Größe Kartenblatt 3 Parzellen, Grundsteuerrolle Nr. 1565, Nutzungswert 5070 Mark, Gebäudesteuerrolle Nr. 676. Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Festsetzung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgegeben werden.
Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erstellung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöses an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.
Köslin, den 4. Juli 1919.
Amtsgericht.

**Von der Reise zurück.
San.-Rat
Dr. Blanck.**

**Zahn-Praxis
Martin Wlaska**
vorm. Reichs
Köslin, Bergstr. 7
Eingang Junferstr.
Sprech. 9-1 und 3-6.
Telephon 416.

**Geflügelzucht- und
Tierschutzverein.**
Montag, den 7. d. Mts., 7 1/2
Uhr abends Versammlung.
Der Vorstand.

**Karbolinum
Holzteer
K. Jasmer,
Mühlentorstraße 24.**
Interessante Bücher
Verzeichnisse gratis und franko.
Verlag München 23/116.

**Echt Schweizer
Kakao „Cailers“**
in ganz hervorragender Qualität,
offertiert in großen Mengen
Franz Bewersdorff.

Kammerlichtspiele
Freitag, den 4. Juli bis Montag, den 7. Juli 1919.
Kasseneröffnung 1/8 Uhr. Beginn pünktlich 1/8 Uhr.
Der Peitschenhieb.
Lehrreiches Schauspiel für alle Damen in 4 Akten
mit Hedda Veranon.
Das Millionenerbe.
Originelles Lustspiel in 3 Akten.
Ab Dienstag, den 8. Juli 1919:
Die Sylvester-Wette
2. Filmoperette in 3 Akten mit Molly Wessely und Henry Bender. Chor und Sologesang
Alle Plätze sind numeriert. Vorverkauf bis 6 Uhr abends.
Sonntag von 4-6 Uhr Jugendvorstellung.

Lüdke's Theateraal.
Gastspiel der Vereinigung erster Danziger
Stadttheatermitglieder.
Mittwoch, den 9. Juli 1919, nachmittags 5 Uhr:
„Känsel und Gretel“.
Märchenoperette in 4 Aufzügen von Sophie Henning.
Abends 8 Uhr:
„Johannisfeuer“.
Schauspiel in 4 Akten von Hermann Sudermann.
Sonntag, den 12. Juli 1919, nachmittags 5 Uhr:
„Der gestiefelte Kater“.
Märchenoperette in 4 Aufzügen.
Abends 8 Uhr letzte Vorstellung:
„Alt-Heidelberg“.
Schauspiel in 5 Aufzügen von Wilhelm Meyer-Förster.
Preise der Plätze im Vorverkauf bei Otto Grunthal, am Markt: Loge und Sperrplatz M. 4.35, 1. Platz M. 3.15, 2. Platz M. 2.00, Schüler 1.50. In der Abendkasse 25 Pfg. Zuschlag. Für die Nachmittags-Kinder Vorstellungen: Loge und Sperrplatz M. 1.15, 1. Platz M. 0.55. Alle Preise inklusive der städtischen Kartensteuer.

Peglow's Hotel, Ostseebad Nest.
Sonntag, den 6. d. Mts., von 3 Uhr nachmittags ab
Tanz

Geschlechts-Kranke!
Rasche Hilfe - Doppelte Hilfe!
Gonorrhöenleiden, frischer u. veralt. Ausfluss, Heilung in kürzester Frist, Syphilis, ohne Berufsstörung, ohne Einspritzung und andere Gifte. Mannesschwäche, sofortige Hilfe. Ueber jedes der drei Leiden ist eine ausführl. Broschüre erschienen mit zahlreichen ärztl. Gutachten u. Hunderten freiwill. Dankschreiben. Zusendung kostenlos gegen 25 Pfg. in Marken für Porto in verschloß. Doppelbrief ohne Aufdruck durch Spezialarzt Dr. med. Dammann, Berlin 926, Potsdamerstraße 123 B. Sprechstunden: 9-10, 3-4 Uhr. Genaue Angabe des Leidens erforderlich, damit die richtige Broschüre gefandt werden kann.
!!! Keine Wanze mehr für me. 2.-
nur mit Kammerjäger Berg's Alcodaal 1 und 2 zu erzielen.
Jetzt beste Zeit zur Brutvernichtung.
Erfolg verbüßend. Kinderleicht anzuwenden. Ges. ges. Viele Dankschr.
Doppelpack. Mk. 2.-. Ausreichend für 1-3 Zimmer und Betten.
Alleinverkauf: Drog. G. Berndt, Hohentorstr. 17.
Bei Eins. n. M. 2.40, oder Postcheckkonto Berlin 31288, portofreie Zus. nach auswärts durch Herrn. A. Groesfel, Berlin, Königgräber Str. 49.

**Gebrannten
Kaffee
Tafelschokolade
Kakao
K. Jasmer,
Mühlentorstr. 24.**
Verloren.
3 silberne Messer, 1 Teelöffel,
Taschenuhr.
1 goldene Brosche,
versehen mit 3 Fuchszähnen und
Eichenblättern verziert, am 20. Juni
verloren gegangen. Abzugeben bei
E. Machande, Neuetorstr. 24.

Land
sogleich oder 1. September zu
verpachten. Nahe der Stadt. Zu
erfragen bei Herrn Kaufmann
Ehner, Wilhelmsstraße.
An- und Verkäufe.
Zu verkaufen:
1 schwarzer Gehörang, fast neu,
(Hochzeitsanzug)
1 wenig gebrauchter Herrenjattel,
(Schweinsleder)
1 Paar neue, hohe, braune Rind-
leder-Stiefel.
Kogzower Allee 5, 2 Tr.
Eine gebrauchte, gut erhaltene
Kinderbettstelle
mit Messingteilen verkauft preiswert
Carl Kön.fow.
Frack mit Weste, fast neu, zu
verkaufen.
Danzigerstr. 24, 2 Tr. links.

**Gebrannter
Kaffee**
„frisch geröstet“
per Pfund 24 Mark.
Franz Bewersdorff.

**Arbeitsmarkt.
Inspektor**
(Westpr.), verheiratet, 2 Kinder,
mit guten Zeugnissen, v. d. Kriege
selbständig, sucht von sofort irgend
eine Vertrauensstellung
(Land oder Stadt). Kaution kann
entf. gestellt werden. Angeb. unter
P. 387 an die Gesch. d. Stg. erb.

Arbeiterfamilie
Gute
findet Stellung.
Dom. Höhenhagen.
Einen Knecht
und eingetragenen Jungen
sucht zum sofortigen Antritt
Zander, Gärtenhagen.

junges Mädchen
Einfaches, gesundes, kinderl.
in II. ländl. Haushalt in d. Markt
als Stütze gesucht. Angeb. an
Frau Groß, zur Zeit Groß-Möllen,
Strandhalle Böttcher.

Mädchen
Ein älteres
oder Frau ohne Anhang, von sogl.
oder später gesucht.
Gutsbesitzer Buchholz,
Zuchen.

Hausmädchen
oder
einfache Stütze.
Frau Superintendenten Meyer,
Eisenstr. 3.

Tiermarkt.
Umsichtige
Frau oder Mädchen
die Kochen kann, zu sofort bei hoh.
Lohn gesucht. Zu melden Neuetor-
straße 5, Laden.

**2 Pferde,
2 Ponys und
25 Absahferkel**
verkauft
Dom. Tessin A
bei Altdelz.

Rittergut Alt-Griebnitz
verkauft einen sprungfähigen
Eber.
Preis 400 Mark.

Zwei überzählige Pferde,
ein Fuchspony-Wallach, ein dunkel-
brauner Wallach, Mittelst. Pferd, stehen
zum Verkauf.
Hans Schoeneberndt,
Hohentorstr. 3.

**1 gutes, braunes
Absah-Stut-Fohlen**
verkauft
Kühnemann-Lahig.

**Zwei harte
Absahfohlen**
und eine
Stute
stehen zum Verkauf.
Gastwirt Schulz, Parnow.

**Kurzer, handlicher
Fahrplan**
für die Briefstasche
Stück 10 Pfg.
Zu haben in der Geschäftsstelle der
Fürstentümer Zeitung A.-G.
Bergstraße 26.

Wohnungen, Zimmer.
Spätestens zum 1. Oktober in
gutem Hause
4 Zimmer-Wohnung
gesucht, mit allem Zubehör.
Herricht, Hauptstraße 26,
Bergstraße 26.

Vom 13. bis 27. Juli für zwei
Dame
möbl. Zimmer
in gutem Hause gef. Angeb. an
Preis unter 3.372 an die Geschäfts-
stelle des Kösliner Volksblatts.

Möbl. Zimmer sofort gef.
K. 389 an d. Geschäftsst. d. Stg.

**Grundstücks- und
Geldverkehr.**
Zweistödiges
Wohnhaus
mit schönem, großen Garten, fast
zu verkaufen. 5-Zimmerwohn-
ung wird frei. Vermittler werden
erfragt. in d. Geschäftsstelle d. Stg.

Güter,
785 und 310 Morgen, Bauern
in jeder Größe, Gasthöfe mit Be-
wirtschaften, Hotels in Städten
Badeorten;
Schmiedegrundstück
mit 15 Morgen Acker und Wiese
Preis 45000 Mark, Anzahlung
20000 Mark, verkauft sofort
Dahl, Köslin, Markt 22
Eingang Rosmarinstraße,
Telefon 574.

**Kösliner
Veranstaltungen.**
Sonntag, den 5. Juli.
Ev. Arbeiterverein, abends 8 Uhr
Monatsversammlung im Gemein-
schafts-
Sängerkreis, abends 8 Uhr, Gesell-
schaftsabend im Kösliner Fest-
haus.
Sonntag, den 6. Juli.
Verein ehem. Artilleristen
Pioniere, ab nachm. 3.30 Uhr
Sommerfest.

Anzeigen aus Janow.
Perlkranz
in großer Auswahl
neu eingetroffen.
Carl Surow.

Briefstasche mit Inhalt
von Jagen 61 Klug bis 60 Klug
am Mittwoch früh verloren. Bei
Belohnung abzugeben
Pfeiler, Altdelz.
Kirchliche Nachrichten für Janow
Sonntag, den 6. Juli.
(Landestravertag).
10 Uhr vorm. Hauptgottesdienst
1 Uhr Kindergottesdienst.
(Ausflug wird verschoben)
2 Uhr Blaufreudereit.
8.30 Uhr Religiöser Disput
abend im Gemeindefaal.
(Entstehung der Sonntagsfeier)
Dienstag, den 8. Juli.
8 Uhr Jungfrauenverein.
Mittwoch, den 9. Juli.
8 Uhr Jünglingsverein.

Austritt aus der Kirche — Rückkehr zur Kirche.

Von D. Reinhard Mumm, M. d. N.
Mit der Revolution und der alsbald von ihr verführten Erleichterung des Kirchenaustritts stehen wir offenbar an der Schwelle einer neuen Kirchenaustrittsbewegung. Sie macht sich schon hier und da in Mehrung der Kirchenaustritte fühlbar. In solcher Zeit gilt es für alle die, die bauen und nicht zerstören wollen und die Bedeutung der innersten Kräfte für die Sicherung der deutschen Zukunft anerkennen, sich zu rüsten.

Um klar und ruhig über die jahrzehntelange, ja schon in den vierziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts stark hervortretende Bewegung zu urteilen, ist es nötig, eines nicht außer acht zu lassen: neben der lärmenden Austrittsbewegung geht immer eine stille Rücktrittsbewegung her. Zum Austritt aus der Landeskirche wird durch schreiende Plakate und durch aufgeregte Märschveranstaltungen aufgefordert; die Rückkehr vollzieht sich ganz still; entweder unter vier Augen im Stübchen des Seelsorgers oder noch einfacher bei einem Wechsel der Wohnung; niemand beachtet, daß der Austrittene am neuen Wohnort sich wieder einschreiben läßt.

Beachtenswert noch ist die Rückkehr freireligiöser Prediger zur Landeskirche: der Theologe Stern, ein Wanderprediger für den Austritt aus der Landeskirche, übernahm schon vor längerer Zeit in der Schweiz ein Pfarramt, und nun ist auch Max Maurenbrecher wieder evangelischer Pfarrer, in der Dresdener reformierten Gemeinde; seine Probepredigt ist in Langensalza erschienen (36 Seiten). Maurenbrecher hat den Text aus den Sprüchen Salomons 29, 18 genommen, die er folgendermaßen überlegt: „Wo Offenbarung fehlt, wird das Volk wild und wüßt. Wer aber die Weisung bewahrt, Heil dem!“

Maurenbrecher kämpft hier für „dietafere und männliche Art, sich gegen das Leben zu stellen“; er spricht offen von seiner Verzagenheit, in der er nicht „gottlos“, aber „gottblind“ war, und nennt die Fragen, die ihn in diesen Jahren zermürbten: „Warum soll man Leid umschmelzen in Kraft? Warum soll man daran arbeiten, daß die Vernunft immer mehr herrschend werde? Warum soll man Kampf, Elend, persönliche Armut und Familienzerbrechen auf sich nehmen, damit in irgend einer späteren Zeit einmal die Menschen in freieren, wahrhaftigeren, glücklicheren Zuständen leben? Ist die Kette aller früheren Menschengeschlechter nur dazu da, um irgend welchem letzten Glied, das selbst nichts mehr dazu getan hat, ein leichteres oder ein edleres Leben zu ermöglichen? Aus dem Diesseits heraus ist kein Sinn des Lebens zu sehen.“

Und so tritt für Maurenbrecher der Begriff Offenbarung in den Mittelpunkt seines inneren Lebens. Er begehrt nach dem lebendigen Gott. „Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft. Sie schaffen sie sich nicht selbst, sie kriegen sie; sie fliehet in sie ein, sie wissen selbst nicht woher. Sie sagen: der Herr ist es gewesen; eine unsichtbare, aber wirklich bestehende Kraft hat uns berührt und gehoben. Aller Gottesglaube ist Irrtum, der erst mühsam erkämpft, bewiesen erkümmelt werden muß. Nur was von selbst in uns aufbricht, mit zwingender Anschaulichkeit und in demütig jubelnder Selbsteffektivität, was nicht erschlossen, sondern erlebt wird, nur das ist Offenbarung. Und nur in der Offenbarung ist der lebendige Gott.“

Es haben manche, die ein enges, eudämonistisches Gottesbild hatten, in den letzten Monaten dem Glauben abgesetzt. Hier ist einer, den das schwere Geschick unseres Vaterlandes, zu Gott zurückgeführt hat: „Laßt uns Einkehr halten, gerade jetzt, je schrecklicher unsere Umwelt ist, um so treuer. Jrgendwo muß ein Wurm in unserer Eiche gefressen haben, sonst hätte sie nicht so fähiglos zerbrechen können. Jrgendwo muß eine Sünde in unserer bisherigen Volksentwicklung stecken, die wir nun büssen. Laßt uns sie suchen, laßt uns besser werden und Besseres bauen. Jrgend etwas Gutes kommt dann aus unserem Zusammenbruch doch noch heraus, nicht heute, nicht morgen, aber nach einer langen Treue und einem langen Geborgen.“

So erwacht für den Gottsucher, der sich als von Gott Gesuchten erkennt, aus dem Unglück des Vaterlandes neues Vertrauen, neuer Glaube. Und das ist der einzige Weg, Volkskörper und Volksseele zu gesunden!

Reichsgetreideordnung für die Ernte 1919.

In der am 21. Juni erschienenen Nr. 115 des Reichs-Gesetzblattes wird die Reichsgetreideordnung für die Ernte 1919 veröffentlicht. Es ist darin der Versuch gemacht, unter sorgfältiger Abwägung der Interessen der Erzeuger und der Verbraucher dem allgemeinen Verlangen nach Abbau der Zwangswirtschaft insofern Rechnung zu tragen, als es zurzeit möglich erscheint.

Darüber, daß diese Möglichkeit beim Brotgetreide

zurzeit noch nicht gegeben ist, sind sich wohl alle beteiligten Kreise einig. Die Ernährung unserer Bevölkerung mit Brot und den aus Getreide herzustellenden Nahrungsmitteln zu Preisen, die für die Allgemeinheit erschwinglich sind, ist ohne behördliche Verteilung noch nicht gesichert. Die immer mehr zurückgehenden Ernteerträge, der drohende Verlust großer und ausgiebiger Bezugsgebiete, die hohen Preise für das aus dem Ausland herbeizuholende Getreide, die schweren Bedenken gegen die Betätigung des wilden Handels — alle diese Umstände verbieten die Zulassung der freien Verfügung über die Brotgetreideernte.

Die große Knappheit unserer Lebensmittel hat es im Laufe des Krieges je länger, desto mehr erforderlich gemacht, die Getreide

zur Brotstreckung und damit zur menschlichen Ernährung heranzuziehen. In sich ist sie eine unserer wichtigsten Futtermittel, und bei deren Knappheit der Wunsch auf teilweise Freigabe der Getreide bei den Landwirten besonders lebhaft und allgemein. Zweifellos wäre es zur Behebung des von der Bevölkerung so drückend empfundenen Futtermangels dringend erwünscht, die Getreide in großem Umfang für Schweinezucht und -mast freizugeben. Das ist aber erst dann möglich, wenn die Brotversorgung des ganzen Volkes als völlig sichergestellt angesehen werden kann. Ob das der Fall sein wird, läßt sich erst nach dem Ausfall der jetzt reifenden Ernte beurteilen. Besondere Vorsicht aber ist aus den oben hinsichtlich des Brotgetreides gemachten Ausführungen geboten, und es kann deshalb die Freigabe größerer Mengen zur Fütterungszwecken zurzeit leider nicht erfolgen.

Bei Hülsenfrüchten, Buchweizen und Hafer ist eine Lockerung der Zwangswirtschaft erfolgt. Die Bewirtschaftung der Hülsenfrüchte

hat trotz aller Maßnahmen nur unbefriedigende Ergebnisse zeitigt; der Schleichhandel hat sich ihrer in ständig steigendem Maße bemächtigt. Die Reichsgetreidestelle, wird sich im kommenden Wirtschaftsjahr darauf beschränken, einen Teil der Ernte im Wege der Landlieferung zu erfassen. Dasselbe gilt für Buchweizen. In gleicher Weise wird sie die für die Herstellung von Futtermitteln und zur Deckung des Heeresbedarfs erforderlichen Hafermengen erfassen; dabei ist eine wesentliche Vermehrung der Futtermittel vorgesehen. Die Landlieferung soll ohne Beschränkung erfolgen, ihre Erfüllung aber durch scharfe Strafmaßnahmen sichergestellt werden. Es empfiehlt sich nicht, die näheren Bestimmungen über die anzufordernden Mengen, ihre Umlegung und Aufbringung jetzt schon in der Reichsgetreideordnung festzusetzen; die Reichsgetreidestelle wird die Festsetzung schleunigst vornehmen, sobald die Ernteergebnisse einigermaßen geschätzt werden können.

Von besonderer Bedeutung für die Sicherung der Lieferungen ist die Einführung einer von vornherein festgelegten Ersatzpflicht in Höhe des Doppelten des Marktpreises, durch die die Reichsgetreidestelle dafür schadlos gehalten werden soll, daß sie ihr hinterzogene Mengen im freien Handel erwerben muß. Ferner soll die Wichtigkeit von Kauf- und anderen Lieferungsverträgen über die im Wege der Landlieferung zu erfassenden Früchte insofern einwirken, als dadurch die Ablieferung der von der Reichsgetreidestelle anzulegenden Mengen unumgänglich gemacht wird. Um zu verhindern, daß durch das Drängen des Handels und die dadurch zu erwartende Preissteigerung die Erfassung der umgelegten Mengen der genannten Früchte gefährdet wird, ist darüber hinausgehend bestimmt, daß alle vor dem 16. August 1919 über

Hafer der neuen Ernte abgeschlossenen Verträge verboten und nichtig sind, gleichgültig, ob sie vor dem Inkrafttreten der

neuen Reichsgetreideordnung abgeschlossen worden sind oder erst nachher abgeschlossen werden.

Auf jede Art der öffentlichen Bewirtschaftung von Mais, Wicken und Hirse konnte verzichtet werden. Lupinen sind bereits durch eine vor kurzem erschienene Verordnung aus der Reichsgetreideordnung gestrichen worden.

Die Festsetzung der zur Ernährung der Selbstversorger und zur Fütterung des Viehs zu verwendenden Mengen ist zunächst vorbehalten worden; sie wird durch den Reichs-ernährungsminister mit Zustimmung des Staatsenausschusses und nach Anhörung des zuständigen Ausschusses der Nationalversammlung erfolgen, sobald ein Ueberblick über die voraussichtlichen Ergebnisse der kommenden Ernte gegeben ist.

Der Kreis Meseritz ein urdeutsches Land.

Die Polengefahr hat die Deutschen Volksräte der westpolnischen Randgebiete veranlaßt, in statistischen Denkschriften entsprechend dem Wilsonschen Nationalitätenprinzip den Nachweis für den deutschen Charakter ihrer Heimat zu führen. So notwendig und verdienstlich diese Arbeiten sind, so darf dabei doch nicht übersehen werden, daß es ein eindeutiges Kriterium für die zahlenmäßige Feststellung der Nationalität nicht gibt, wie hierbei vielmehr auf den Gehalt der Muttersprachenstatistik angewiesen sind. Dies hat aber zur Folge, daß das polnische Element bei der rein statistischen Behandlung der Frage zu günstig abschneidet. Sehr mit Recht hat deshalb der Deutsche Volksrat zu Meseritz seinen Nachweisungen auch historisches Urkundenmaterial beigegeben, nur muß in dieser Richtung tiefer eingedrungen und betont werden, daß das Gebiet des Kreises Meseritz, nachdem die Völkermigration die hier sesshaft gewesenen germanischen Stämme nach dem Westen entführt hatte, eine menschenleere, von Heide, Sumpf und Steppe erfüllte Einöde blieb, bis es von den durch die polnischen Grundherren herbeigezogenen deutschen Bauern und Bürgern, und zwar in der besseren westlichen Kreisälfte vor 600 bis 700, in der an Bodenbeschaffenheit geringeren östlichen entsprechend später nach deutscher Art gerodet, kultiviert und besiedelt wurde. Der ganze Kreis ist, jeden Zweifel ausschließend, rein deutsches Siedlungsland, und nur zwei bezugsweise, inelastisch eingeprengte Bezirke bei den Städten Bentzen und Betsche, wo heute auch polnisch gesprochen wird, bereiten einige Verlegenheit, die selbst den Kreiseingesessenen zu der grundsätzlichen Auffassung verführen mag, als ob der deutsche Ansiedler früherer slawische Ackerbauer verdrängt hat. Gerade das Gegenteil ist aber der Fall! Wohl mögen auch anfänglich

einige polnische Volksplitter in der seenreichen Betscher Gegend als hörige Fischer, Wilderjäger, Honigsammler und dergleichen ein kümmerliches Dasein gefristet haben, ein freischaffendes Bauerntum polnischen Ursprungs ist jedoch schlechthin undenkbar. Bei einer anderen als deutschen Besiedelung wären die Hofenerfassung, sowie die Lehn-, Schulden- und Freigüter, die eben einen deutschen locator voraussetzen und denen wir dort ebenso wie im deutschen Kreis Schwerin und im Regesbistritz begegnen, unmöglich. Nur sind diese Siedlungen auf unmittelbar königlichem Grunde entstanden, und die Bauern zum Teil leider polonisiert worden. Wie das vor sich gegangen ist? In nicht zu wenigen Fällen sicher so, daß der polnische Beamte in seinen Listen sehr bald die Namen der deutschen Zinsbauern statt Schultzeiß Schultzeißel, statt Wapner Wapniarz usw. geschrieben hat. Die deutsche Sprache aber ist den Bauern dieser räumlich verstreuten Siedlungen im Umgange mit den polnischen Beamten, vor

Stechen Wunden
offene Füße, Krampfadernleiden heilt sogar in verweirtesten Fällen mit oft überraschendem Erfolg die hautbildende, schmerz- und juckreizstillende „Vater Philipp-Salbe“.
Preis 2,00 und 3,75 M.; erhältlich in Hofapotheken. Man hüte sich vor Nachahmungen und bestelle, wo nicht erhältlich, direkt bei

Tutogen-Laboratorium, Zittchen-Rominten. 212.

Durch Nacht zum Licht, durch Not und Tod zum Leben!

Verfaßtes. Im Spiegelsaal. Vier Totenrichter
Um einen Tisch, kaltlachende Gesichter.
Ein Weib in Schwarz, gelochten, fieberkrank,
— Germania! — auf der Armenfünderbank.

Verbrecherin, wie keine je geboren,
Dir gelst der Fluch der Menschheit in die Ohren,
Verruchte Mörderin, in Blut getaucht
Hast du die Welt, die noch vom Blute raucht.

Du wandest für Millionen zum Verderben,
Dum sollst du selbst in Schmach und Schande sterben;
Es bricht die Feme über dich den Stab,
Den Spaten nimm und grab dein eignes Grab“.

Da schlägt des Schicksals Uhr. Acht Häute ballen,
Acht Richterhäute sich, die Schläge fallen,
Wie Eisenkugeln, auf Germanias Haupt.
Sie hatte an Gerechtigkeit geglaubt.

Geglaubt an einen, als des Rechtes Bürgen, —
Nun lieh er sie und ließ das Recht erwürgen.
„Was säumst du brüthen noch, verdammtes Weib?
Hervan! Die Feder nimm, und unterschreib!“

Daß dich der Spruch nicht töte nur, auch ich an de
Auf ewige Zeit, steht auf dem Pergamente
Dein deutscher Name unter dem Sigill!“
Sie nahm die Feder, unterschrieb, und still

Schritt sie — ihr Auge, Gottes Auge suchend —
Zum Richterhof, wo die Hertenstiege fluchend
Des Antes walteten. Ein letzter Schrei,
Ein Trommelwirbel — alles ist vorbei . . .

So hat Germania, mit Schmach und Wunden
Und Hohn bedeckt, ihr Golgatha gesunden.
Zur Schädelstätte trug sie, tief gebückt,
Den eignen Martirerpfahl, die Stirn geschmückt,

Die blutende, mit einer Dornenkrone,
Unähnlich nicht dem großen Menschenohne,
Ihr hielt, nur mühselos, einst des Grabes Nacht,
Bis er am Osterjonnentstrahl erwacht.

Auch du wirst nicht ins ewige Nichts versinken,
Auch dir wird einst dein Ostermorgen winken,
Germania, du sprichst des Todes Tor
Und steigst, der Ketten frei, zum Licht empor.

Nicht mehr das alte Wesen, neu geboren,
Verklärt, dem bösen Dämon abgeschworen,
Der dich, durch schneidenden Goldes Plitterpracht,
Verlockt, betört, zum Sklaven sich gemacht,

Der dir ersticht das mahyende Gewissen,
Und in der Hölle Strudel dich gerissen,
So wirst du, aus des Teufels Bann befreit,
Propheet und Reichte einer neuen Zeit.

Mein deutsches Volk, von Gott so hoch erkoren,
Fielst du schon tief, gibt er dich nie verloren.
Trag hoch der Freiheit und des Rechts Panier,
Im Glauben stark, die Völker folgen dir.

Blick auf, mein Volk, du Volk der alten Treue;
Hast du gesündigt, schäm dich nicht der Reue.
Gott bleibt dir treu in deiner schwersten Zeit,
Bleib nun auch du ihm treu in Ewigkeit!

Durch Nacht zum Licht, durch Not und Tod zum Leben!
So wird er dir die Stegkronen geben!
Dum an die Arbeit! Neuer Tatendrang,
Straff dir die Muskeln, Deutschland, sei nicht bang!

Am Grabe!

Wir starren gebrochen in's düstere Grab,
Lort sinkt unser leeres Aeinod hinab, —
Das letzte, das uns noch geblieben,
Die Ehre, das deutsche jungstirahlende Weib,
Sie wurde geschändet an Seele und Leib —
Zu Tode geht und getrieben.

Am Rande des Grabes — da host eine Frau,
Ihr Antlitz ist fahl, ihre Haare sind grau,
Im Auge kein menschliches Nühren. —
Die Schande, die Schande ist kommen ins Land, —
Sie reckt uns entgegen die knochige Hand, —
Das Schandweib, — es will uns verschören!

Was lächelt so sieghaft dein böses Gesicht? D
Nein, nein, du Verruchte, — wir folgen dir nicht, —
Du sollst nicht die Tote beerben!
Wir pflanzen Vergißmeinnicht über die Grust,
Bis einstens die Ehre erwacht und uns ruft,
Für sie und die Freiheit zu sterben!

Hans Felgenhauer.

Vermischtes.

— Ein französisches Denkmal für Amerika. Die Franzosen haben die Absicht, zur Erinnerung an den Eintritt Amerikas in den Krieg an der Mündung der Gironde ein Denkmal zu errichten, und das Komitee, das mit der Ausführung beauftragt ist, hat dieser Tage Wilson gebeten, die Einweihung der Stätte des Denkmals vorzunehmen. Der Ort ist die Pointe de Grave, von der aus La Fayette mit einer Schar junger Franzosen 1777 seine Reise zur Teilnahme am amerikanischen Freiheitskampf an der Seite Washingtons antrat.

allem aber mit ihrem Gesinde, das vornehmlich jene halb-nomadische polnische Fischer- und Jägerbevölkerung und Zuzügler aus Polen gestellt haben werden, verloren gegangen. Auch werden Verheirathungen mit Polinnen und Verkäufe an Polen in jüngerer Zeit in dem Maße, als die polnische Unterschicht überwindliche, vorgekommen sein. Immer bleiben die eigentlichen Polen aber ein Bestandteil, der am gerodeten Hüfenbesitz nicht teil hatte und erst nach der Agrarreform des 19. Jahrhunderts sich

eine Scholle erwerben

konnte. Von dieser Möglichkeit haben dann die Polen in so umfassendem Maße Gebrauch gemacht, daß Dörfer, die bei der Separation neben den Bauern kaum einen Anbauer hatten, heute vollreiche Häuserfiedelungen sind, die u. a. große Scharen von Wanderarbeitern stellen. Die Hüfenbesitzer dort aber lassen noch heute, auch wenn sie Polnisch als Muttersprache angeben, in ihrem Aeußeren jede Spur slawischer Herkunft vermissen. Ebenso müssen in der Betschener Gegend, wie es die Nähe von Fluß, See und Burg ergibt, solche polnischen leib eigenen Volksplitter in früherer Zeit vorausgesetzt werden. Als mit dem Aufkommen des Getreideexports die Hüfen der deutschen Bauern von den Mittergütern der Herrschaft Bentschen, die ursprünglich den ganzen heutigen Polizeidistrikt gleichen Namens einnahm, eingezogen wurden und ihre rechtliche Lage sich überhaupt verschlechterte, sind diese, soweit nicht polonisiert, auf und davon gegangen und ihren Platz hat dann das eben so wie in der Betschener Gegend entstandene polnische Tagelöhner- und Gesindevolk eingenommen. Mit Land sehr mäßig ausgestattet, hat der Pole auch hier in der Nachbarschaft des Großgrundbesitzes gleichwohl seit der Bauernbefreiung in der Bevölkerungszahl entsprechend der enormen Fortpflanzungsfähigkeit aller auf niedriger Stufe der Kultur stehenden Völker große Fortschritte gemacht, wobei vor allem die Gepflogenheit der Realteilung beim Erbganze weite Schichten zu — sei es auch noch so wenig — eigenem Grund und Boden verholfen und vor der dauernden Abwanderung unter der die deutschen Gegenden so schwer gelitten haben, bewahrt hat. Aber auch hier handelt es sich eben um Vorgänge, die sich erst nach der Völkstrennung auswirkten. Weit davon entfernt, bodenständiger Arbeiter des Landes zu sein, hat also der Pole in diesen heutzutage neben den deutschen auch polnisch sprechende Bewohner aufweisenden Kreislagen erst seit den letzten Jahrzehnten auf dem vor vielen Jahrhunderten durch deutsche Arbeit gewonnenen Kulturlande in nennenswertem Umfange Fuß gefaßt. Schl.

Ostafrika entwickelte sich hauptsächlich als Anbaugesbiet von Kautschuk und Delfrüchten, daneben spielten Plantagenkautschuk und die Eingeborenenviehzucht eine große Rolle. Die Kultur der Sisalagave hatte ausgezeichnete Boden gefaßt, und dies Produkt schien bestimmt, die anderen Mitbewerber auf dem Weltmarkt aus dem Felde zu schlagen. Allen Prophezeiungen über Ueberproduktion zum Trotz konnten 1913 schon 20 834 Tonnen Sisalhanf für 10,7 Millionen Mark glatt abgesetzt werden, und der Weltmarkt hätte 1917 auch 35 000 Tonnen für 18 Millionen Mark aufgenommen. 1912 Tonnen Baumwolle konnten 1913 zum Verkauf gebracht werden; diese Kultur hatte sichtlich Wurzel gefaßt. Die Kautschukausfuhr stieg bis auf 1367 Tonnen für 6 567 000 Mark in 1913; wenn wir heute sehen, wie die Vereinigten Staaten mehr Kautschuk verbrauchen als die gewaltige Produktion der Malaienstaaten beträgt, muß man denen recht geben, die voraussagten, daß der ostafrikanische Manihot-Kautschuk sich behaupten werde. Delfrüchte verschifft die Kolonie 18 862 Tonnen für beinahe 5 Millionen Mark; eine schnelle Steigerung war vorauszu sehen. Viel war von der Häntenausfuhr zu erwarten, die 1913 schon 3456,5 Tonnen für 5 1/2 Millionen Mark betragen hatte.

Kamerun lieferte außer Kautschuk besonders Delfrüchte und Kakao. Von letzterem hatte es 1913 schon 5265 Tonnen geerntet. Theoretisch wäre die Kolonie wohl imstande, den ganzen deutschen Bedarf zu decken, der im gleichen Jahre das Zehnfache ihrer Produktion betrug. Praktisch scheiterte dies vorläufig an der Arbeiterfrage. Der fortschreitende Eisenbahnbau hätte aber Hunderttausende von Trägern frei gemacht und sie der Produktion zugeführt. Delfrüchte hatte Kamerun 1912 rund 20 000 Tonnen für sechs Millionen Mark geliefert; 1913 brachte es 26 000 bis 27 000 Tonnen für 8 1/2 Millionen Mark. Sein großer Reichtum an Delpalmen war aber erst in Angriff genommen. Bedeutendes war für die nächsten Jahre zu erwarten. Der Kautschuk behauptete mit 12 1/2 Millionen Mark Ausfuhrwert immer noch die erste Rolle; aber in wenigen Jahren wäre er durch die Delpalmen überflügelt worden. Bau- und Nuzholz führte die Kolonie für nahezu 1 Million Mark aus; auch auf diesem Gebiete wurde in den letzten Jahren besonders energische Arbeit geleistet.

Ungefähr dieselben Produkte wie Kamerun lieferte auch **Togo**, dem vielleicht im Kakaobau eine große Zukunft blüht; er machte schnelle Fortschritte. Auch Baumwolle lieferte steigende Erträge, wenn auch den Handel dieser Kolonie einweisen noch die Delpalmen beherrschten.

Als gründlicher Kenner der wirtschaftlichen und finanziellen Entwicklung Ostafrikas und Kameruns kann ich von diesen beiden Kolonien mit gutem Gewissen sagen, daß sie ohne den Krieg 1920 einen Handel von mindestens 400 Millionen Mark gehabt haben würden und an eigenen Einnahmen Ostafrikas wenigstens 35 bis 40 Millionen Mark, Kamerun etwa 30 Millionen Mark. Wir waren über den Berg in jeder Beziehung. Für die Verkehrspolitik war das Vertrauen des Reichstages gewonnen; die langjährige Arbeit an der körperlichen und sittlichen Gesundheit der Eingeborenen, das Bemühen, sie einer geregelten Produktion zuzuführen, begann Früchte zu tragen. Von allen Seiten floßen die gesüllten Vöcher zusammen zum breiten Strome gesunder Entwicklung.

Ob wir jemals Kolonien zurückbekommen werden, wissen wir nicht; was wir aber in drei Jahrzehnten harter Arbeit aufgebaut haben, können einige Kriegsjahre nicht ver-

nichten. Unser alter Kolonialbesitz bleibt, was er bei Ausbruch des Krieges war, ein überaus wertvolles überseeisches Feld, das uns durch den einfachen Handelsverkehr mit fremden Ueberseegebieten, mögen sie noch so reich sein, nicht ersetzt werden kann. 3.

Das Verschwinden des Fräuleins.

Der preussische Minister des Innern, Heine, hat mit einem Federstrich einen Gewaltakt begangen: was bisher ein königlicher Gnadenakt war, einem unverheirateten weiblichen Wesen den Titel „Frau“ zu verleihen, hat Herr Heine in Bausch und Bogen zu einer allgemeinen Institution erhoben. Frau heißt, so erklärt der Minister in seinem Erlass, nicht Ehefrau, und wenn es paßt, sich Frau zu nennen, Herr Heine hat nichts dagegen, und wenn es das neugeborene Kindlein in der Wiege wäre!

Herr Heine hat einen Gegenstand gefunden und verfügt. Der König ist fort, und Herr Heine wird die Sache ein für allemal erledigen. Damit wären also mit einem Schlage hunderte junge Fräulein aus der Welt geschafft. Ganz still und schmerzlos. Gewiß, es liegt eine Berechtigung darin, wenn ein alterndes Mädchen sich hinter die Bezeichnung „Frau“ zurückzieht. In dem Augenblick, wo es diesen Namen annimmt, schließt es gewissermaßen mit seiner Jugend ab. Insofern liegt in dieser Verfügung eine Berechtigung. Denn es liegt nicht jedem älteren Mädchen, sich ewig als Fräulein anreden zu lassen. Aber dabei gleich von Anfang an allen Personen den Titel Frau zu bescheren, geht gewiß etwas zu weit. Man sollte also, wenn es die junge Dame wünscht, sobald sie die ersten langen Kleider trägt, sie mit „Gnädige Frau“ anreden?! Es liegt ein ganz klein wenig Komik darin, und anstatt daß es eine Ehre für die betreffende Person ist, wird ein Unfug daraus. Mangelhaft darf man sein, wie sich die jungen Damen unserer Bekanntschaften zu dieser Verfügung stellen . . .

Volkswirtschaft.

Die gesamte Vertretung der Klein- und Maschinenindustrie wird am 8. Juli in Oberfeld tagen, und zwar in Gestalt des am 14. Juni gegründeten Ausschusses in den alle Verbände der Klein- und Maschinenindustrie je zwei Delegierte entsendend. Am 14. Juni hat eine große Tagung der in Frage kommenden Industrien einmütig beschloffen, die gesamte Klein- und Maschinenindustrie Deutschlands zu einer gemeinsamen Geschäftsstelle als Vertretung ihrer Interessen zusammenzufassen. Dieser Geschäftsstelle nunmehr entgeltlich Form und Organisation zu geben, ist der Zweck der neuen Tagung.

Zur Stützung der Kriegsanleihen ist nach Informationen der Reichs-Allg. Ztg. unter Führung der Reichsbank die Bildung eines über das ganze Reich erstreckenden Konsortiums aus Banken und Bankiers geplant, an das auch Sparkassen ihren Anschluß finden können. Die Konsortialmitglieder werden nach einem bestimmten Schlüssel Einzahlungen zu leisten haben, die ihnen verzinst werden. Die Interventionstätigkeit soll sich in erster Reihe auf die Hyponz. Kriegsanleihen sowie auf die 4 1/2proz. auslosbaren Schatzanweisungen der 4. bis 9. Anleihe erstrecken.

Verantwortlich für den politischen Teil: Hauptredakteur Günther Herricht; für den übrigen redaktionellen Teil: Wilhelm Elsholz; für den Anzeigenteil: Hans Reigebind. Druck und Verlag: Fürstentümer Zeitung A.-G. Sämtlich in Köslin.

Was verliert Deutschland mit seinen Kolonien?

Man schreibt uns:

Beim Kriegsausbruch befanden sich die deutschen Kolonien zweifellos in einem Zustande gesunden Wachstums.

Südwestafrika entwickelte sich entschieden zum Bergbaugesbiet; seiner landwirtschaftlichen Bevölkerung war einzuweisen die Bestimmung zugefallen, die Bedürfnisse der industriellen Bevölkerung des eigenen Gebiets zu decken. Allerdings wurde durch systematische Hebung der Viehzucht und namentlich der Wollschafzucht stark für die Zukunft gearbeitet.

Ich nehme meine
Sprechstunden in Köslin
am 9. Juli wieder auf.
Jeden Mittwoch 11-3 Uhr im Hause des Herrn
J. Loth, Bergstraße 28, 2 Tr.
Augenarzt Dr. Fabian-Kolberg.
Sprechstunden in Kolberg: 8-10^{1/2}, 3-4,
außer Mittwochs und Sonntags.

Eröffnet 2. Juli 1919
Wilhelmstr. 16 : Fernsprecher 150
Kösliner Vermessungs-, Drainage- und Baubüro.
Leitender Ingenieur:
unger, staatl. vereid. Landmesser u. Ingenieur.

Katastramtl. und private Vermessungen,
Drainagen - Wiesenmellorationen - Wasserbau,
Stadtkanalisationen, Deich- und Teichanlagen,
Wege- und Straßenbau, Pflasterungen,
Kabelverlegungen usw.

In E. Bethl's Dampf-
**Bettfedern-Reinigungs- und
Desinfektions-Anstalt**
Mühlentorstraße 11
werden die Bettfedern durch fach-
männische Bearbeitung hundert Prozent
schöner.
Abtötung von Motten garantiert.
Auf Wunsch wird abgeholt u. zugestellt

Schleifsteine
Ia. Qualität, in den verschiedensten Körnungen und Größen,
empfiehlt
aus eingetroffener Ladung
E. G. Meyer, Inh. P. Kranicki,
Stolz i. Pom.

„Union“
Aktien-Gesellschaft für See- und Fluß-Versicherungen
zu Stettin
gegr. 1857 Reserven Ende 1918: M. 12 000 000.— gegr. 1857
übernimmt
Reisegepäck-Versicherung
unter Einfluß von Diebstahl, Bruch, Abhandenkommen etc.
zu vorteilhaften Bedingungen.
Polizen durch General-Vertreter
Alfred Thörel, Stettin,
Fernspr. 1686 Splittstr. 2 Fernspr. 1686
Vermittler gesucht.

**Spezialabteilung
für Optik**
Fachmännische Bedienung.
Reparatur-Werkstätte.
Julius Loth
Bergstraße 28.

Bettmatten
Befreiung sofort. Alter und Ge-
schlecht angeben. Ausf. umsonst.
Sanis-Verband München. 411.

Sensenschärfer
in vorzüglichster Qualität empfiehlt
Franz Homburg.
Zigaretten gew. 150-250 M. p. M.
Koslowstr. Berl. Schulzendorferstr. 18

**Badezimmer-
Re- und Entwässerungs-
Anlagen**
führt aus
Kösliner
Industrie-Werke
Carl Schröder
Köslin, V. Rom


Moderne
Kneifer,
Brillen,
Lorgnonn,
Ferngläser,
Thermometer,
Barometer.
Werner Feiß, Neuetorstr. 18.

Ersatz für Briketts.
Wegen der ausichtslosen Kohlen-
belieferung empfiehlt es sich schon
heute, seinen Bedarf für den Winter
mit meinem Erben
Buchenholz
einzudecken.
Hugo Petschack,
Holzhandlung am Kleinbahnhof.
Fernruf 476.

**Auskunft umsonst bei
Schwerhörigkeit**
Ohrgeräusch, nerv. Ohrschmerz,
über unsere tausendfach bewährten,
patentamtl. geschütz. Hörtrömmeln.
Bequem und unsichtbar zu tragen.
Glänz. Anerkennungen.
Sanis-Verband München 411

Hämorrhoiden
Versand von auflösenden
Broschüren durch die
Reichert'sche Apotheke,
Elbing.

Geld gegen monatliche Rück-
zahlung verleiht
R. Calderarow, Hamburg 5.
Angestellte gr. Betriebe erhöhen ihr
Gehalt. „R“ Postamt 39, Berlin.

**Achtung!
Bauern! Buchführung!**
Auf Grund des Reichsumfah-
steuererlasses ist künftig jeder Land-
wirt, ob Büdner oder Großbauer,
zu Aufzeichnungen für seinen
Wirtschaftsumsatz verpflichtet.
Der beste Zeitpunkt zum Beginn
einer landw. Buchführung ist der
1. Juli.
Beeignete Buchführungen für
Klein- und Großbauern liegen im
Geschäftszimmer der Anstalt zur
Einsicht aus. Bestellungen auf
solche werden ebenda ohne
Vermittlungsgebühr entgegenge-
nommen.
**Landwirtschaftliche
Winterschule Köslin.**
J. Hufschke.
**Zeitungs-
Makulatur**
hat abzugeben.
Fürstentümer Zeitung A.-G.,
Bergstr. 26.